№ 30. Sonnabend, den 4. Februar 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 5gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 20 Pf. **Anzeigen-Annahme:** in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachm. Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Die neuen Anleihen.

Die Vergebung von 75 Millionen Mark 3prozentiger Reichsanleihe und von 125 Millionen Mark 3prozentiger preußischer Konsols an die Deutsche Bank werden lebhaft kommentirt und zwar in erster Reihe in den Finanzkreisen, die an der Form dieser neuesten Anleihebegebung mancherlei auszusetzen haben. Die Vergebung ist nicht eigentlich überraschend gekommen, denn es war bekannt, daß eine Anleihe nothwendig wurde, um schwebende Schulden zu tilgen, den vorhandenen Bedarf der Verwaltung zu befriedigen und um am 1. März 30 Millionen Mark Schatzscheine einzulösen. Die Ueberraschung bestand also nicht in der Anleihe selbst, sondern darin, daß sie an ein einziges Bankinstitut, an die Deutsche Bank, vergeben wurde. Im Jahre 1891 hatte die Verwaltung sich zu dem Grundsatz bekehrt, die Schuldverschreibungen unmittelbar für Rechnung des Reichs auszugeben. Dieser Grundsatz war damals in den weitesten Kreisen zustimmend begrüßt worden, denn aus finanziellen Gründen schien es durchaus angebracht, den Gewinn der Emission dem Reiche bezw. dem Staate zuzuwenden. Weshalb von jenem Modus Abstand genommen worden ist, wissen wir nicht. Der Erfolg der damaligen Emission hat jedenfalls gezeigt, daß jener Weg der Unterbringung von Anleihen ohne Risiko beschritten werden kann.

Die einzige oder wenigstens die plausibelste Erklärung, die wir für die veränderte Taktik der Finanzverwaltung haben, ist die, daß sie es als nothwendig erachtete, die Finanzwelt für die Anleihen in stärkerem Maße zu interessiren. Ob der jetzt gewählte Weg aber der richtige ist, darüber läßt sich ernstlich streiten. Unter der haute finance werden lebhafte Klagen darüber erhoben, daß bei dieser Vergebung ausschließlich die Deutsche Bank berücksichtigt worden ist, während für die anderen Banken hierbei keinerlei Brocken von den gefüllten Fleischtöpfen des Reiches und des Staates abfielen. Wir haben niemals ein besonderes Herz für die haute finance besessen und uns auch nie zum Anwalt ihrer Klagen gemacht, da in diesem Berufe nach „Nothleidenden“ kaum gesucht werden kann. In diesem Fall wird man immerhin zugeben müssen, daß die erwähnten Klagen nicht ganz ohne Grund erhoben werden. Wenn schon der große Gewinn bei der Ausgabe der Anleihen nicht dem Reiche und dem Staate, sondern Privaten zugewendet werden soll, was wir, wie schon gesagt, bedauern, so wäre es vielleicht richtiger gewesen, diesen großen Gewinn nicht einer einzigen Bank, sondern einem Konsortium von möglichst vielen Banken zuzuwenden. Wir meinen, daß dies aus zwei Gründen richtiger gewesen wäre. Einmal könnte sich alsdann nicht bei den „Leidtragenden“ der Glaube festsetzen, daß hier eine Begünstigung einer bestimmten Bank vorliege. Zweitens aber meinen wir, daß, wenn man von dem Grundsatz, die Anleihen in eigene Regie zu nehmen, abgegangen ist, um die Finanzwelt stärker für die Anleihen zu interessiren, dies zweckmäßig jedenfalls nicht durch die Vergebung der Anleihe an eine Bank sondern an möglichst viele Banken zu erstreben wäre. Der Gewinn, den die Bank an der Anleihe erzielen wird, ist sehr beträchtlich, wenn er wohl auch nicht geradezu als übermäßig bezeichnet werden kann, da ja immerhin das Risiko vorhanden ist, das die Anleihe nicht völlig vergeben werde, ein Risiko, daß freilich mehr theoretischer als praktischer Natur ist.

Von besonderem volkswirthschaftlichen Interesse an den Anleihen ist der Umstand, daß auch hier an dem dreiprozentigen Zinssatz festgehalten worden ist. Die Finanzverwaltungen haben damit dokumentirt, daß sie den dreiprozentigen Anleihetypus sowohl als den Typus der Gegenwart wie als auch den der Zukunft ansehen. Es könnte dies vielleicht angesichts der kürzlichen Geldflaue, welche die Reichsbank zu einer Diskonterhöhung zwang, Wunder nehmen, aber in der That kann diese Zeit der Geldknappheit nur als eine vorübergehende Erscheinung angesehen werden. Sehen wir von diesen Erscheinungen, wie sie sich von Zeit zu Zeit durch einen verstärkten Geldbedarf der Industrie oder durch Ueberspekulationen geltend machen, ab, so ist doch alles in allem festzustellen, daß auf dem Geldmarkt fast durchweg eine Fülle herrscht, welche naturgemäß den Zinsfuß auf einer sehr niedrigen Stufe hält und voraussichtlich für absehbare Zeit halten wird. Die dreiprozentigen Anleihen sind s. Z. (9. Oktober 1890) zu 87 pCt., später sogar nur zu 84,40 und dann zu 83,60 pCt. aufgelegt worden. Die Anleihen sind dann stark, zeitweise auf über 100 gestiegen und im Jahre 1897 hielten sie sich durchweg auf ungefähr 97. Zur Zeit sind sie infolge der kürzlich eingetretenen Geldknappheit auf etwas über 93 gesunken, aber auch dieser Stand kann für den dreiprozentigen Typus immerhin als ganz günstig bezeichnet werden und er rechtfertigt es, daß die neuen dreiprozentigen Anleihen mit dem Subskriptionskurs von 92 pCt. ausgegeben werden. Die neue Anleihe enthält mithin zwei volkswirthschaftliche Lehren, einmal, daß die Regierungen die Zeit der mehr als dreiprozentigen Anleihen als vergangene ansehen, und zweitens, daß sie der Ueberzeugung sind, die jetzige Geldstockung sei bereits im Begriff, einer günstigeren Konjunktur des Marktes zu weichen.

Der „Eiertanz“ um das „Schreckgespenst“.

Zum fünfzigjährigen Jubiläum des Kgl. preußischen Konstitutionalismus sind wir wieder um eine Erfahrung reicher geworden. Um die Erfahrung nämlich, daß die grobkörnige deutsche Sprache Lutherscher Faktur und Götheschen Politur mit ihrem drastischen Bilderreichtum und verwegenen Auf die Sache-Losgehen für unsere Staatsmänner, einschließlich der Landtags- und Reichstagspräsidenten, zu unhöflich ist. Graf Posadowsky warnte jüngst vor dem „nervösen Dilettantismus“ gewisser Volkskreise; wir erkennen neidlos seinen Kreisen die „virtuose Nervosität“ zu. Das Wort „unhöflich“, d. h. was man bei Hofe nicht sagen (aber wohl denken) kann, wird jetzt mit „unparlamentarisch“ übersetzt, offenbar weil häufig das Parlament, der Ausschuß der Kreise von Besitz und Bildung, nur ein Vorhof des eigentlichen Hofes geworden ist. Wer freilich als Vertreter des Volkes in Kriegsknechtsuniform oder in der Lakaientracht von Kniehosen und Wadenstrümpfen zu antichambrieren gedenkt, der muß auch seine Zunge höfisch zu formen verstehen. Wie darf da ein simpler Abgeordneter, selbst wenn er nur wiederholt, was ministerieller Mund ihm vorgeworfen, von einem „Eiertanz“ eines Kgl. preußischen Ministers reden? Ja, wenn es noch Fackeltanz gewesen wäre! Und welche bodenlose Verworfenheit gehört dazu, eine völlig „authentisch“ noch nicht bekannt gewordene, aber als autokratisch genügend charakterisirte Regierungsvorlage als ein „Schreckgespenst“ zu bezeichnen! Das muß ja allen Kniehöschen, Kindern und Höflingen das Gruseln beibringen. Nein, wir müssen höflicher werden: was uns nicht von oben, mit dem offiziellen Stempel reichsanzeigerlicher Autorität gnädigst präsentirt wird, darüber haben wir keine Meinung zu haben oder wenigstens zu äußern, denn ein Parlament ist ja nicht etwa ein Ort, wo der Bürger aussprechen kann, was ihn drückt, sondern es ist eine ziemlich komplizirte, darum mit Vorsicht zu behandelnde Bewilligungsmaschine. Ein Druck von oben — und unten kommen die Millionen für die Regierungszwecke heraus. Je weniger die Maschine dabei knarrt, desto besser funktionirt sie.

Als in Art. 30 der Reichsverfassung und Art. 84 der preußischen Verfassungsurkunde festgesetzt wurde, daß die Mitglieder der Parlamente für ihre ausgesprochenen Meinungen nur innerhalb des Hauses auf Grund der Geschäftsordnung zur Rechenschaft gezogen werden könnten, da glaubte man noch hoffnungsfreudig an eine Leitung der verfassungsmäßigen Körperschaften, die es nie vergessen würde, daß hier der Ort und das Asyl für das freie Wort der Kritik, Maßnahmen der Krone und der Regierung gegenüber, gegeben sei. Man hielt es für undenkbar, daß der Leiter einer das Volk vertretenden Versammlung jemals der Redefreiheit andere Schranken ziehen würde, als die unter gebildeten Männer selbstverständlichen einer auf Verständigung, nicht auf Beleidignng ausgehenden Sprache es sind. Der Gesetzentwurf zur Beschränkung der Redefreiheit vom Jahre 1879 wurde mit Entrüstung zurückgewiesen. Es geht aber auch so. Es brauchen nur die richtigen Männer an den Vorstandstisch zu gelangen, Männer, die da wissen, was ein Eiertanz ist, ein vorsichtiges sich Herumdrehen um sehr zart empfindliche Stellen, und denen ein Schreckgespenst, das Gespenst der Regierungsunfähigkeit ihrer Partei oder des Verlustes der Hoffähigkeit oder gar des Beifalls von oben, schlimme Stunden bereitet. Dann verrathen sie, fast möchte man sagen unbewußt, daß auch ihnen jene choreographische Leistung und diese schreckhafte Gesinnung nicht gerade Vorzüge eines charakterfesten Mannes bedeuten. In diesem Sinne ist die Verweisung der beiden unschuldigen Wörter aus dem parlamentarischen Wörterbuch ein Sieg des ethischen Bewußtseins über die eigene Schwachheit. Zunächst wollen wir auch damit zufrieden sein. Vielleicht empfindet man endlich auch im Berliner rothen Hause, daß der Eiertanz der Kommunalfreisinnigen um das Schreckgespenst der verschiedenen Nichtbestätigungen eigentlich auch nicht gerade parlamentarisch ist.

Jede Körperschaft genießt das Ansehen, das sie verdient. Und zwar „verdient“ hier im eminent ethischen Sinne. Das Maß der Ueberzeugungstreue und der weder nach unten, noch nach oben, weder rechts noch links schielenden Charakterfestigkeit ist auch das Maß ihres politischen Einflusses. Aber das Gleiten und Schmiegen, sich Winden und Beugen, daß jeden Anstoß, wie den an ein rohes Ei, vermeidet, und die Hypnotisirung der Blicke auf das Schreckgespenst allerhöchster Ungnade sollten die Volksvertreter wirklich — Leuten überlassen, die derlei berufsmäßig nöthig haben.

(Ethische Kultur.)

Deutsches Reich.

Ein Dankerlaß des Kaisers für die Glückwünsche zu seinem Geburtstage wird im „Reichsanz.“ veröffentlicht: „Gefühle innigsten Dankes für Gottes gnädige Führung erfüllten mich an meinem diesjährigen Geburtstage, wenn ich den Blick rückwärts lenkte auf die hinter mir liegenden vier Jahrzehnte meines Lebens und das erste Jahrzehnt meiner Regierung. Sind mir im Wechsel der Zeiten auch tiefschmerzliche Ereignisse und Erfahrungen nicht erspart geblieben, so habe ich doch in meinem Hause und in meinem Herrscherberufe Gottes Güte in reichem Maße erfahren. Eine besondere Gnade war mir im letzten Jahre dadurch beschieden, daß der sehnliche Wunsch meiner Jugend durch den Besuch der heiligen Stätten, wo der Herr und Heiland der Welt gewandelt und sein Erlösungswerk vollbracht hat, erfüllt wurde, und ich zugleich zur Förderung des deutschen Ansehens in jenen fernen Landen beitragen durfte, in denen viele unserer Landsleute als Träger deutscher Kultur und christlicher Nächstenliebe dem deutschen Namen Ehre machen. Die herzliche Anteilnahme an dem glücklichen Verlaufe meiner Palästinafahrt ist mir auch in den überaus zahlreichen Kundgebungen entgegengetreten, durch welche mir beim Eintritt in ein neues Lebensjahr warme Glück- und Segenswünsche aus allen Kreisen der Bevölkerung schriftlich und telegraphisch zum Ausdruck gebracht worden sind. In den Grenzen des Vaterlandes, wie in fernen Ländern und Erdteilen, wo deutsche Patrioten weilen, haben festliche Vereinigungen und Veranstaltungen aller Art Zeugniß von dem Bewußtsein der engen Zusammengehörigkeit von Fürst und Volk abgelegt. Hochbeglückt danke ich allen Betheiligten aufrichtig für diese Aeußerungen treuer Liebe und Anhänglichkeit. Sie bestärken mich in dem Bestreben, meine volle Kraft auch ferner für das Wohl und die Größe des Vaterlandes einzusetzen und ihm die Grundlage seiner gedeihlichen Weitenentwickelung, den Frieden, mit Gottes Hilfe zu erhalten.“

Der Königliche Hof legt für die Fürstin von Bulgarien die Trauer auf drei Tage an.

Das amtliche „D. Kol.-Bl.“ veröffentlicht nachstehenden kaiserlichen Erlaß: „Nachdem mit der fortschreitenden Entwickelung des ostafrikanischen Schutzgebietes der Wirkungskreis der Zivilverwaltung gegenüber den Aufgaben der Schutztruppe eine bestimmtere Abgrenzung erfahren hat, will ich in Abänderung meiner Erlasse vom 3. Juni 1891 und 30. September 1892 von der Verleihung eines militärischen Ranges an meine Beamten in Deutsch-Ostafrika für die Zukunft absehen. Sie haben hiernach das Weitere zu veranlassen. Gegeben zu Berlin, den 20. Januar 1899. (gez.) Wilhelm I. R. (ggez.) Fürst zu Hohenlohe.“

Zum Rücktritt des Präsidenten der Seehandlung bemerkt die „Voss. Ztg.“: „Die Seehandlung gehörte jener Bankengruppe an, die man als „Preußenkonsortium“ zu bezeichnen gewohnt ist und die bei der Begebung der neuen Anleihen übergangen wurde. Daher der Rücktritt.“ Franz Emil Emanuel von Burchard ist am 8. August 1836 in Königsberg i. Pr. geboren, trat als Assessor 1862 zur Steuerverwaltung über, wurde 1873 Regierungsrath in Danzig, 1876 Hilfsarbeiter im Reichskanzleramt und 1878 vortragender Rath. Er gehörte der Tabakenquete- und der Zolltarifkommission an und vertrat 1879 den schutzzöllnerischen Zolltarif vor dem Reichstage, um dann Direktor des neuen Reichsschatzamtes und im Juli 1882 als Nachfolger von Scholz Staatssekretär des Reichsschatzamts zu werden. 1883 geadelt, schied er aus „Gesundheitsrücksichten“ 1886 aus dem Reichsdienst, trat aber schon 1887 wieder als Präsident der preußischen Seehandlung in den Staatsdienst.

Bei der Landtagsersatzwahl in Insterburg-Gumbinnen an Stelle des konservativen Landwirths Kreth wurde zur Verstärkung des Korps der Landräthe Landrath Kreth mit 371 Stimmen gewählt. — Vor den Wahlen gab der Bund der Landwirthe bekanntlich die Parole aus: Wählt keinen abhängigen Beamten.

Die Fraktion der Freisinnigen Volkspartei hat sich einstimmig gegen die Errichtung der ärztlichen Ehrengerichte erklärt und die Ablehnung des bezüglichen Gesetzentwurfs beschlossen.

Welche Landesgesetze durch das Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs außer Kraft treten, ist in dem preußischen Einführungsgesetz, welches dem Abgeordnetenhause jetzt vorliegt, im Einzelnen festgestellt. Unter anderem wird das gesammte rheinische Recht aufgehoben mit Ausnahme von nur fünfundzwanzig Artikeln, weiter die Gesetze über Einführung kürzerer Verjährungsfristen, über die Genehmigung zu Schenkungen und letztwilligen Zuwendungen an Korporationen

und andere juristische Personen, ferner über den Eigenthumserwerb und die dingliche Belastung der Grundstücke und endlich, abgesehen von einer Anzahl kleinerer Provinzialgesetze, die ganze Vormundschaftsordnung.

Der Entwurf des dem Reichstag vorliegenden **Invalidenversicherungsgesetzes** ist zu Stande gekommen, ohne daß die Vorstände der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten gehört worden sind. Das muß als sehr bedauerlich bezeichnet werden, da gerade diese Anstalten die größte Sachkunde besitzen. Die Vorstände der Versicherungsanstalten treten nunmehr am 6. Februar in Eisenach zu einer Konferenz zusammen, um zu dem Gesetze Stellung zu nehmen.

Die „Berl. Ztg." bringt die **Sensationsmeldung**, daß der Plan bestehe, durch einen Akt der Gesetzgebung die **Städteordnung für Berlin außer Kraft zu setzen** und ein neues Gesetz über die Verfassung und Verwaltung von Berlin zu schaffen. — Diese Meldung klingt wenig glaubwürdig. Im preußischen Abgeordnetenhause und noch mehr im Herrenhause würde sich zwar für eine derartige Sonderstellung Berlins natürlich eine bereitwillige Majorität sofort finden lassen. Ueber die Frage, wie die Verwaltung Berlins am besten einzurichten wäre, würden sich die Herren Junker in beiden Häusern des Landtags gewiß sehr bald einigen. Vielleicht werden die städtischen Angelegenheiten der Kommandantur zur Erledigung überwiesen; oder vielleicht wird ein Regierungsassessor aus einer der bekannten besten Familien des Landes mit der kommissarischen Verwaltung der Stadt betraut. Man weiß nicht, was noch werden mag; die Welt wird schöner mit jedem Tag!

Der Entwurf eines preußischen **Gesetzes über die freiwillige Gerichtsbarkeit** zerfällt in acht Abschnitte. Der erste Abschnitt (Allgemeine Vorschriften) dehnt die Bestimmungen des ersten Abschnitts des Reichsgesetzes, soweit thunlich, auf solche Geschäfte der freiwilligen Gerichtsbarkeit aus (Art. 1, 3–6) und trifft daneben selbstständige Bestimmungen, die für die rechtsgesetzlichen und landesgesetzlichen Angelegenheiten der nichtstreitigen Rechtspflege gemeinsam gelten sollen. Im zweiten Abschnitt (Art. 19–28) sind ergänzende Vorschriften für Verschluß- und Theilungssachen getroffen. Der dritte Abschnitt (Vereins- und Güterrechtsregister, Schiffsregister und Handelssachen) enthält u. A. Vorschriften über die Verpflichtung zur Tragung der durch ein gerichtliches Verfahren zur Bestätigung der Dispache entstandenen Kosten.

Die **Getreide-Einfuhr in Deutschland** im Jahre 1898 betrug (im Vergleich mit dem Vorjahr) 14,77 (11,79) Millionen dz Weizen, 9,1 (8,56) Millionen dz Roggen; 4,56 (5,48) Millionen dz Hafer, 11,5 (10,6) Millionen dz Gerste, 1,2 (1,2) Millionen dz Raps und Rübsaat, 15,8 (12,6) Millionen dz Mais und Dari.

Die Bürgerschaft von Hamburg lehnte die Einführung der **Umsatzsteuer für Großbazare** endgiltig ab, sie beschloß jedoch, beim Senate vorstellig zu werden wegen Errichtung einer staatlichen Detaillistenkammer.

Noblesse oblige. Unter dieser Ueberschrift führt die „Dtsch. Tagesztg." nicht mit Unrecht darüber Beschwerde, daß fürstliche Gartenverwaltungen das den fürstlichen Personen zustehende Recht der **Portofreiheit zu geschäftlichen Zwecken** ausnützen, indem sie ihre Preisverzeichnisse als herzogliche bezw. fürstliche Angelegenheit portofrei versenden. Daß dadurch den Handelsgärtnern ein immerhin nicht unbedeutender Nachtheil zugefügt werden kann, liegt auf der Hand.

Wie der „Voss. Ztg." aus Christiansfeld **in Schleswig** gemeldet wird, wurde dem Hofbesitzer Krogh mit der **Ausweisung** seines Hirten gedroht, falls er, Krogh, nicht aus allen dänischen Vereinen austrete. Aus ähnlichen Fällen sei zu schließen, daß mit den Ausweisungen auch Vereine getroffen werden sollen.

Die **Unruhen auf Samoa** dauern noch fort. Dem Reuterschen Bureau wird über Auckland aus Samoa vom 24. Januar gemeldet: Die Plünderungen werden fortgesetzt. So wurde das Haus des verstorbenen Schriftstellers Stevenson in Vaililma geplündert. Ein Theil der Gefolgschaft Mataafas wurde von den Anhängern Malietoas in den Wald verjagt; weitere Kämpfe stehen zu erwarten. Mataafa ließ früher zur Geldstrafe verurtheilte und freigelassene Gefangene von Neuem verhaften. Die verbannten Häuptlinge der Malietoa-Partei landeten in Pagopago, da der Schooner, auf welchem sie fortgebracht wurden, wegen ungünstiger Winde die Fahrt nicht bis nach Manua fortsetzen konnte. Die Eingeborenen von Tutuila begrüßten sie und suchten sich des an Bord des Schiffes befindlichen Sohnes Mataafas zu bemächtigen. Der Kapitän segelte aber ab und vereitelte auf diese Weise den Anschlag. — Nach privaten Londoner Mittheilungen wurde ein Deutscher Namens Graßmühl in Apia wegen Einschlagens von Fenstern vom Obergericht zu einer Geldbuße und zu Gefängniß verurtheilt. Dr. Raffel und der Polizeichef befreiten Graßmühl. Die Geldbuße wurde darauf erhöht. Der deutsche Konsul protestirte gegen die Bestrafung Graßmühls als eine Verletzung der Rechte des deutschen Konsulats. Der britische und der amerikanische Konsul lehnten eine Einmischung in die Sache ab. Das Obergericht lud Raffel vor, damit er sich wegen ordnungswidriger Freilassung Graßmühls verantworte.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In Oesterreich hat die Deutsche Fortschrittspartei beschlossen, mit den anderen deutschen Oppositionsparteien auch während der parlamentslosen Zeit Fühlung aufrecht zu erhalten. Die Freie Deutsche Vereinigung beschloß, auf dem Boden des Versammlungs- und Preßgesetzes den Kampf wie bisher fortzuführen und die Rechte der Deutschen zu wahren.

Wie dem „Voigtländischen Anzeiger" aus Eger mitgetheilt wird, ist der Beschluß des Stadtrathes zu Eger, 1000 Gulden für ein Bismarck-Denkmal daselbst zu spenden, von der Bezirks-Hauptmannschaft Eger sistirt worden.

Ein Geheimerlaß betreffend die politische Agitation, der auf den Redaktionstisch der „Ostdeutschen Rundschau" geflogen ist, ist an sich eine Zusammenfassung mehrerer Artikel offiziöser Blätter, d. i. eine Weisung an die Staatsanwälte, jede politische Agitation nicht bloß zu überwachen, sondern direkt als strafbare Handlung zu betrachten. Er giebt jetzt Aufklärung über die auffallende Häufung von Beschlagnahmen deutsch-nationaler, antisemitischer und sozialdemokratischer Blätter im Monat Dezember vorigen Jahres. Der Justizminister empfiehlt den Staatsanwälten in erster Linie, allen Preßerzeugnissen entgegenzutreten, welche die Herbeiführung feindseliger Parteiungen unter den Einwohnern des Staates, in welcher Gestalt immer, zum Zwecke haben und diese rege zu halten und zu fördern geeignet sind, und empfiehlt ihnen als „geeignetes Repressivmittel" den § 87 des Strafgesetzbuches, der die Ueberschrift trägt: „Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit durch boshafte Handlungen unter besonders gefährlichen Verhältnissen" und durch Ausnützung aller Rechtsmittel für die Anwendung der vollsten Strenge des Gesetzes Sorge zu tragen . . . . Dieser Geßler-Erlaß, der die freie Kritik ungeordneter Verhältnisse mit groben Gewaltmitteln mundtodt machen will, richtet sich selber.

Rußland.

Ein Befehl des Kommandirenden der Truppen des Warschauer Militärbezirks ordnet versuchsweise die Eröffnung von Lehrkursen der deutschen und französischen Sprache für die Offiziere, die es wünschen, beim Bezirksstabe an. Der Unterricht soll vom 1. Januar bis zum 1. April und in den nächstfolgenden Jahren vom 1. Oktober bis zum 1. April währen, wobei je nach Zahl der an den Kursen betheiligten Offiziere von jedem nicht mehr als höchstens 2 Rubel monatlich für jede Sprache zu erheben ist.

Frankreich.

Die Kammerkommission für die Abänderung des Revisionsverfahrens denkt ihre Arbeiten bis Sonnabend beendigt zu haben.

Quesnay de Beaurepaire veröffentlicht im „Echo de Paris" einen Artikel, in welchem er sagt, die neue Untersuchung habe ergeben, daß die Kriminalkammer des Kassationshofes, noch bevor sie den Bericht Bards gehört, also noch vor der Prüfung der Geheimakten, bereits den Beschluß gefaßt hatte, Dreyfus durch Urtheil des Kassationshofes, gegen welches keine Berufung möglich, für unschuldig zu erklären. Quesnay de Beaurepaire betont ferner, die Dreyfus belastenden Theile der Geheimakten wären in der Verhandlung vor der Kriminalkammer nicht beachtet worden, trotzdem der die Geheimakten überbringende Offizier hiergegen Einspruch erhob. Endlich beschuldigt Beaurepaire die Kriminalkammer, Picquart, noch bevor er vor Gericht erschienen, die geheim zu haltende Aussage eines Generals mitgetheilt zu haben. Ebenso waren dem Großrabbiner Mittheilungen gemacht worden, die geheim zu halten waren, so daß es ihm möglich wurde, sich vorzusehen.

Die Generalstabspresse verzeichnet das Gerücht, der Kammerausschuß für Dupuy Lebrets Gesetzentwurf beabsichtige, dem höchsten Gericht das Recht zu ertheilen, im Wiederaufnahmeverfahren nicht blos über die Formfehler, sondern auch über Thatbestand endgiltig zu urtheilen. — Cassagnac erklärt, die Vereinigten Senate des Höchsten Gerichts seien bereits ebenso verdächtig, wie der Strafsenat, zuverlässig und unverdächtig sei nur noch das Kriegsgericht von sieben Offizieren. Clémenceau versichert, zu wissen, der Vorschlag, die Dreyfussache den vereinigten Senaten zuzuweisen, sei von Freycinet ausgegangen und dem Ministerrath aufgenöthigt worden.

Türkei.

Wie die „Politische Korrespondenz" aus Sofia meldet, hat das dortige Mazedonische Komitee in der Erkenntniß, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen jedes Unternehmen aussichtslos erscheine, den Beschluß gefaßt, die für das Frühjahr geplante Aktion in Mazedonien zu verschieben. Die Lokalkomitees und die Agenten in Mazedonien sollen Instruktionen in diesem Sinne bereits erhalten haben.

Bulgarien.

Die Leichenfeier für die Fürstin Marie Luise ist auf Dienstag festgesetzt.

Südafrika.

In Prätoria ist eine Konferenz von Abgeordneten der Südafrikanischen Republik und des Orange-Freistaats zusammengetreten, welche die staatlichen Einrichtungen beider Republiken in engere Uebereinstimmung bringen soll.

Nordamerika.

Der deutsche Botschafter in Washington, Dr. v. Holleben, hat nach der „Times" die Veröffentlichung einer Unterredung mit einem Berichterstatter erlaubt, in welcher der Botschafter jeden Gedanken einer Einmischung Deutschlands in das Vorgehen der Amerikaner auf den Philippinen zurückweist und sagt, Deutschland habe nie auch nur einen Augenblick lang den Gedanken gehegt, sich ein Gebiet auf den Inseln zu sichern.

Provinzielles.

Culm, 1. Februar. Dem hiesigen Pomm. Jägerbataillon Nr. 2, desgl. dem Garde-Jägerbataillon ist der vom hiesigen Jägerbataillon dem Kaiser eingereichte Freiw. Jäger-Marsch fortan als Parademarsch bestimmt worden. Dieser Marsch ist eine Komposition, die z. Z. der Erhebung Preußens entstanden ist und bei den freiw. sog. schwarzen Jägern als Marsch gespielt worden sein soll. Herr Musikdirigent Homann vom hiesigen Bataillon hat den Marsch für Jägermusik umgeschrieben.

Graudenz, 2. Februar. Herr Dr. Paschen wird in der Gartenstraße neben der neu erbauten Augenklinik des Herrn Dr. Herzog eine mit allen Einrichtungen der Neuzeit versehene Frauenklinik erbauen lassen. Die Bauarbeiten sollen so gefördert werden, daß die Klinik bereits Anfangs September in Benutzung genommen werden kann.

Aus dem Kreise Berent, 1. Februar. An Kaisers Geburtstag ereignete sich in der Nähe der Försterei Debrino bei Juschken ein Unglücksfall. Der Hilfsjäger Leo v. Koß vertritt seit etwa acht Tagen den erkrankten Förster T. Als er an jenem Tage von der Försterei nach Funkelkau gehen wollte, traf er den Besitzer August Kaminski aus Juschken, welcher Holz gestohlen hatte. Auf Befragen, wie er heiße, gab K. einen falschen Namen an. v. K., welcher den Mann nicht kannte, forderte ihn auf, ihm nach der Försterei zu folgen, um seine Person festzustellen. Als sie in der Nähe der Försterei waren, sagte K., daß er seinen richtigen Namen genannt hätte und daß er nicht weiter folgen wolle, und ergriff die Flucht. Der Hilfsjäger welcher ihn verfolgte, strauchelte; dabei entlud sich das Gewehr, und die Schrotladung drang dem nur wenige Schritte von ihm entfernten K. in den Rücken. Der Verunglückte wurde nach Hause gebracht und sofort ein Arzt herbeigerufen. Dieser konnte nur vier Schrotkörner entfernen, während noch etwa 40 im Körper blieben; diese konnten nicht entfernt werden, weil sonst der Patient dem Arzte unter den Händen gestorben wäre. Der Verletzte liegt schwer darnieder, an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Dirschau, 1. Februar. In große Aufregung wurden am Dienstag Nachmittag die Bewohner von Gr.-Montau durch zwei aus einem Dorfe bei Dirschau gebürtige Rowdies versetzt, welche von Haus zu Haus zogen und unter Drohungen und Gewaltthätigkeiten Geld zu erpressen versuchten. Als Waffe trug jeder ein offenes Messer. Als sie beim Lehrer Kl. erschienen und ihnen mit einer Anzeige gedroht wurde, äußerten sie: „Das macht uns nichts; so was kennen wir! Wir müssen Geld haben!" und machten sich mit ihren Messern kampfbereit. Um Unglück zu verhüten, mußten sie befriedigt werden. Auf dem Hofe des Gutsbesitzers Fl. waren mehrere Arbeiter bei der Dampfdreschmaschine beschäftigt. Einer von den Arbeitern, der ihnen zu nahe kam, erhielt einen Messerstich. Darauf zogen die Radaubrüder vor das Eisenstädt'sche Lokal; hier waren die Thüren bereits verschlossen. Die Bande zertrümmerte mit Steinen und Bierachteln die Fenster und suchte mit Gewalt die Thüren aufzubrechen. Beim Gutsbesitzer G. entwendeten sie Betten. Als der telegraphisch gerufene Gendarm erschien, hatten sich die Leute unsichtbar gemacht.

Dirschau, 2. Februar. Am nächsten Sonntag findet hier ein Gau-Turntag statt. Derselbe hat auf seiner Tagesordnung u. a. folgende Gegenstände: Antrag Zander-Danzig: Turnvereine, welche sich im Laufe des Rechnungsjahres melden, können erst bei Gelegenheit des nächsten Gau-Turntages aufgenommen werden. Antrag Merdes-Danzig: Der Gau-Turnrath hat das Recht, Turnvereine sofort nach eingegangener Meldung in den Gauverband aufzunehmen. Stellungnahme zu der in Ostpreußen angeregten Theilung des Kreises I. Förderung der Gau- und Bezirksvorturnerstunden. Wahl des Gau-Turnrathes. Wahl eines Vertreters und Stellvertreters zum deutschen Turntage. Beschlußfassung über ein im Jahre 1899 zu veranstaltendes Gau-Turnfest.

Danzig, 1. Februar. Seit einigen Tagen ist die Tochter eines bekannten Fleischermeisters auf Langgarten, welche am Sonnabend Hochzeit feiern sollte, verschwunden.

Danzig, 1. Februar. Ein schrecklicher Unfall ereignete sich heute gegen Mittag in der Breitgasse. Als dort ein Motorwagen der elektrischen Bahn die um die Ecke der Breitgasse und des 2. Damms führende Kurve passirte, gerieth das vierjährige Töchterchen Emmy des Malermeisters Bethke dicht vor dem Wagen auf das Gleise, wurde überfahren und ihm beide Beine in der Nähe der Füße zermalmt. Das unglückliche Kind wurde sofort nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht, wo ihm noch am Vormittag beide Unterbeine amputirt werden mußten. Den Führer des Wagens soll keine Schuld treffen.

Freystadt, 31. Januar. Heute Vormittag ereignete sich auf dem Gute Sabiawolla ein furchtbarer Unglücksfall. Beim Dreschen lockerte sich im Dreschkasten ein Flegel und flog mit furchtbarer Gewalt heraus. Dabei wurden zwei Mädchen an der Stirn getroffen. Dem einen wurde der Schädel gespalten und das Gehirn bloßgelegt, so daß es wenige Minuten darauf starb. Auch das andere erlitt an der Stirn bedeutende Verletzungen, doch hofft man, es am Leben zu erhalten.

Allenstein, 31. Januar. Eine interessante Wette kam gestern Abend in einem hiesigen Lokale zwischen einem Herrn B. und einem Kellner zustande. Der Kellner behauptete nämlich, daß der Jagdhund des Herrn B. innerhalb einer Stunde 27 Bratklopse vertilgen könne, während B. dies stark bezweifelte. Beide Parteien verpflichteten sich schließlich, daß der verlierende Theil die Klopse bezahle, falls aber Herr B. verliere, er noch eine Flasche Rothwein zum Besten geben müsse. Die Fütterung begann und in 10 Minuten hatte der Hund schon 20 Klopse verschwinden lassen, da aber versagte ihm der Appetit und trotz aller Zureden und Bemühungen war er nicht mehr zu bewegen, sein delikates Mahl fortzusetzen.

Güldenboden, 1. Februar. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich am Dienstag Abend auf der Eisenbahnstrecke Schlobitten-Güldenboden. Schrankenwärter Eichholz, der von der Löhnung heimkehrend zum Nachhausewege den verbotenen Bahnkörper benutzt hatte, wurde vom Personenzug erfaßt und im wahren Sinne des Wortes zermalmt. Die einzelnen Körpertheile wurden noch in einer Entfernung von fast hundert Metern gefunden. Der Getödtete — 67 Jahre alt — war ein sonst zuverlässiger und nüchterner Beamter. Er hinterläßt eine schwerkranke, alte Wittwe.

Schneidemühl, 31. Januar. Eine Panik, ähnlich der in Gnesen hervorgerufenen, entstand in der Nacht vom Sonntag zum Montag in dem 10 Kilometer von hier entfernten Dorfe Lebehnke im Hohm'schen Gasthause, wo der dortige Kriegerverein in Gegenwart vieler Gäste Kaisersgeburtstag feierte. Durch die Menschenmenge wurde der Schankraum schließlich so sehr überlastet, daß das Köllergewölbe brach und mehrere Personen in den Keller hinabstürzten. Doch trugen nur zwei Männer und ein Mädchen leichtere Verletzungen davon.

Lokales.

Thorn, den 3. Februar.

— **Personalien.** Der Regierungs-Sekretär Busch in Marienwerder ist mit dem 1. März d. J. als Regierungs-Hauptkassen-Buchhalter an die Regierung zu Potsdam versetzt.

— **Deutsch-Russischer und Deutsch-Warschauer Güterverkehr.** Für die Annahme schwerwiegender Gegenstände, soweit solche überhaupt zur Beförderung geeignet sind, sind von russischen Bahnen folgende Erläuterungen gegeben worden: Gegenstände, welche die Länge eines normalen russischen Plattformwagens (19 Arschin = 6,4 Meter) übertreffen, jedoch nicht mehr als 750 Pud = 12 285 kg für ein Stück wiegen, sind sofort nach der Annahme der russischen Umladestation vorzumelden; Gegenstände von außergewöhnlichem Umfange, d. h. solche, welche einzeln mehr als 750 Pud = 12 285 kg wiegen, sind vor der Annahme bei derjenigen russischen Verwaltung anzumelden, welcher die Umladestation angehört. Annahme und Beförderung ist erst nach ertheilter Zustimmung der letzteren Bahn und auf Grund der mit derselben getroffenen Vereinbarung zulässig.

— Das neue Oberhaupt der Stadt Charlottenburg, der erste **Bürgermeister Schustehrus**, wurde am Mittwoch Vormittag in das Magistratskollegium eingeführt. Bürgermeister Matting sprach in seiner Begrüßungsrede die Hoffnung auf einmüthiges Zusammenwirken mit dem neugewählten Leiter zum Wohle der aufblühenden Residenzstadt aus. Bürgermeister Schustehrus dankte für das freundliche Entgegenkommen. Die offizielle Einführung des Herrn Schustehrus durch den Regierungspräsidenten von Potsdam, Grafen Hue de Grais, fand Nachmittags 4½ Uhr in einer gemeinsamen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten statt. Graf Hue de Grais sagte dabei u. a.: „Die Wahl der Stadtverordneten-Versammlung habe die Bestätigung des Kaisers und Königs gefunden. Die sonst in der Verwaltung ausreichende Regel, es zu machen wie die Vorgänger, reiche in Charlottenburg nicht aus. Hier erwarteten neue und große Aufgaben den neuen Chef der Verwaltung. Das stete Wachsthum der Stadt erfordere schöpferische und die Zukunft bedenkende Fähigkeiten. Die bewährte Kraft des Herrn Schustehrus lasse hoffen, daß er den großen Anforderungen gewachsen sei. Der Stadtverordnetenvorsteher Dr. Jaffé wies auf die Bedeutung des Tages für die Zukunft der Stadt hin. Er sei überzeugt, das die Amtsführung des neuen Oberhauptes der Stadt zum Segen gereichen werde. Namens des Magistrats begrüßte Bürgermeister Matting das neue Haupt des Kollegiums. Bürgermeister Schustehrus dankte in längerer Rede für die Begrüßung. Nach der Sitzung vereinigte ein Festmahl von 73 Gedecken sämmtliche Mitglieder des Magistrats und die Mehrheit der Stadtverordneten.

— **Die Einrichtung der neuen Zehnpfennig-Postanweisungen** ist im Publikum immer noch wenig bekannt, wie man auf den Postämtern täglich beobachten kann. Die Beamten müssen nämlich die meisten Leute erst fragen, welche Summe sie absenden wollen. Unterläßt der Beamte diese Frage, so wird bei einem Betrage unter 5 Mk. vom Publikum mit Ausnahme der Geschäftsleute fast immer eine 20 Pfennig-Post-Anweisung verwendet. Allerdings machen dann die Beamten die Absender darauf aufmerksam, daß sie zu hoch frankirt haben, und tauschen die beschriebene blaue Postanweisung gegen eine neue rothe um. Natürlich aber entsteht durch diesen Umtausch dem Absender ein erheblicher Zeitverlust, so daß mancher lieber die zuviel gezahlten 10 Pfennig einbüßt. Im Interesse des Publikums ist es daher dringend zu wünschen, daß Jeder von vornherein bei Beträgen unter 5 Mk. eine

Postanweisung für 10 Pfg. und bei Beträgen von 5 bis 100 Mk. eine solche für 20 Pfennig fordert. Denn von 100 bis 200 Mk. beträgt die Gebühr bekanntlich 30, bis 400 Mk. 40, von 400 bis 600 Mk. 50 und von 600 bis 800 Mk., bis zu welchem Betrage Postanweisungen jetzt zulässig sind, 60 Pf.

— Wegen Beleidigung des Landgerichtsdirektors Graßmann in einem Wahlflugblatte hatte das hiesige Landgericht am 24. Oktober v. J. den Redakteur Johann Brejski und den Buchdruckereibesitzer Buszczynski zu Geldstrafen verurtheilt. Als beleidigend wurde die Stelle angesehen, daß Gr. immer höher steigen wolle und daß die Reichstagsabgeordneten immer nur Ja sagen müssen, um in ihrer Karriere vorwärts zu kommen. Dem Angeklagten B. wurde der Schutz des § 193 in der Hauptsache zugebilligt, da er als Vorsitzender des Wahlausschusses die Angriffe der Gegner abweisen mußte. — Die nur von diesem Angeklagten eingelegte Revision (er behauptete, es liege überhaupt keine Beleidigung vor) wurde am Dienstag vom Reichsgerichte als unbegründet verworfen.

— Das Preußische Landes-Oekonomie-Kollegium ist vom Landwirthschaftsminister zum 27. Februar einberufen. Als Vertreter der Westpreußischen Landwirthschaftskammer nehmen die Herren Generalsekretär Steinmeyer und Rittergutsbesitzer v. Kries-Trankwitz an der Sitzung Theil. Auf die Tagesordnung sind vorläufig folgende Punkte gesetzt: Entwickelung des Etats der landwirthschaftlichen Verwaltung und Verhältniß der Staatsbeihilfe zu den Leistungen der Landwirthschaftskammern und Provinzialverbände; Zweckmäßigkeit der seitherigen Verwendung der Staatsbeihilfe auf den Gebieten der allgemeinen Landeskultur und der Rindvieh-, Schweine- und Schafzucht; Nutzbarmachung der Hochmoore mit besonderer Berücksichtigung der Kolonisation.

— Aalfang Der Herr Regierungspräsident hat für den Umfang der Binnenfischerei-Gewässer des Regierungsbezirks mit Ausschluß der Fisch- und Laichschonreviere und unter Vorbehalt des Widerrufs einstweilen für die Zeit bis Ende Oktober 1900 die Erlaubnis ertheilt, den Aalfang während der wöchentlichen Schonzeiten sowie während der ganzen Dauer der Frühjahrsschonzeit zu betreiben.

— Preußische Klassenlotterie. Die Erneuerungslose sowie die Freilose zur 2. Klasse 200. königlich preußischer Klassenlotterie sind, worauf wir erneut aufmerksam machen wollen, unter Vorlegung der bezüglichen Lose aus der 1. Klasse, bis zum 6. Februar cr., Abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts, einzulösen. Die Ziehung der 2. Klasse dieser Lotterie wird am 10. Februar, morgens 8 Uhr, ihren Anfang nehmen.

— Der Bund der Landwirthe entfaltet in diesem Monat in Westpreußen wieder eine rege Versammlungsthätigkeit. Im Kreise Dt. Krone hält er am 3., 4. und 5. Februar fünf, im Kreise Rosenberg vom 7. bis 13. Februar dreizehn, im Kreise Flatow vom 8. bis 14. Februar ebenfalls dreizehn Versammlungen in ebenso viel Ortschaften, also allein in diesen drei Kreisen und in 11 Tagen 31 Versammlungen ab. In allen diesen Versammlungen wird ein vom Bundesvorstande in Berlin abgesandter Redner über das Thema „Zwecke und Ziele des Bundes der Landwirthe und der Schutz der deutschen Arbeit in Stadt und Land“ sprechen.

— Wahl. In der gestrigen Magistratssitzung wurde Herr Lehrer Kerber von der II. Gemeindeschule zum Lehrer an der höheren Mädchenschule gewählt. Durch diese Wahl ist die bisher von Herrn Nadzielski bekleidete Lehrerstelle durch einen Lehrer evangelischer Konfession besetzt.

— Der gestrige Lieder- und Duetten-Abend des Hilbach'schen Sängerpaares im großen Saale des Artushofes hatte auf unser musikliebendes Publikum wieder seine gewöhnliche Anziehungskraft ausgeübt, obgleich wir in der laufenden Wintersaison für unsere Verhältnisse schon etwas reichlich mit Künstlerkonzerten bedacht worden sind. Das Hilbach'sche Künstlerpaar erfreut sich freilich auch hier wie anderwärts einer ganz besonderen Beliebtheit, und wer einmal einen seiner schönen und abwechselungsreichen Liederabende besucht hat, wird die Sänger stets gern wieder als alte Bekannte begrüßen und sich immer aufs neue von dem Reiz gefangen nehmen lassen, den die beiden schönen mit einander vollkommen ausgeglichenen Stimmen in Verbindung mit der vollendeten Vortragsweise auf den Hörer ausüben. Das Programm des gestrigen Abends war wieder trefflich zusammengestellt: neben sechs Duetten fanden wir zehn Sopran-Solis und fünf Bariton-Gesänge, wozu noch einige freundlichst gewährte Zugaben kamen, und in dieser überreichen Liederauswahl waren Ernst und Scherz in so zweckentsprechender Weise vertheilt, daß jeder Zuhörer voll auf seine Kosten kam. Von den Bariton-Vorträgen waren es besonders die Loewe'sche Ballade „Archibald Douglas“ und das Schumann'sche Lied „Die rothe Hanne“, welche das besonders in den mittleren und tieferen Lagen prächtige Organ des Herrn Hilbach zur besten Wirkung kommen ließen und ihm gleichzeitig Gelegenheit gaben, die volle Ausdrucks- und Modulationsfähigkeit seiner Stimme in packender Weise zur Geltung zu bringen. Auch die beiden Schumann'schen Lieder „Aufträge“ und „Venetianisches Lied“ gefielen sehr gut, doch scheint dieses leichtere Genre mehr die Domäne der Gattin des Künstlers zu sein, welche denn auch gestern wieder besonders auf diesem Gebiete ihren Haupterfolg erzielte. Der Beifall nach dem heiteren Liedchen „Up wat“ (das die Künstlerin ebenso wie zwei andere, „Dat Dog“ und „Still min Hanne“, in plattdeutscher Mundart sang) war ein so stürmischer, daß die Sängerin in eine Wiederholung desselben willigte. Von den ernsten Sopran-Gesängen gefielen noch besonders „Ich liebe Dich“ und „Der Kuß“ von van Beethoven und das Brahms'sche „Der Tod, das ist die kühle Nacht“, welche mit inniger Empfindung und in künstlerischer Vollendung wiedergegeben wurden, so daß sie trotz ihrer Einfachheit einen starken Eindruck hinterließen. Den von dem Künstlerpaar gemeinsam vorgetragenen Duetten kann ohne Ausnahme hohes Lob gespendet werden, der Wohlklang der beiden Stimmen, die sich in seltener Anpassungsfähigkeit zu schöner Harmonie vereinigten, schien sich dabei noch zu verstärken; „Still wie die Nacht“ von C. Götze und der von Herrn E. Hilbach selbst komponirte „Alldeutsche Reim“ hinterließen einen besonders schönen Eindruck. Außer der vorerwähnten befanden sich noch 3 Kompositionen des Künstlers auf dem Programm: Die beiden Duette „Sei nur ruhig, lieber Robin“ und „Abschied der Vögel“ sowie das Sopran-Solo „Dat Dog“.

— Zu der von den hiesigen Kriegsveteranen veranstalteten Königsgeburtstagfeier waren die Kameraden mit ihren Familien so zahlreich erschienen, daß die Räume des Restaurants von Nicolai als zu eng erschienen. Der Vorsitzende, Herr A. Wakarecy, feierte in der Festrede unseren Kaiser als Friedensfürsten und faßte die Wünsche der alten Krieger für den obersten Kriegsherrn in ein brausend aufgenommenes, dreimaliges Hoch zusammen. Nach Beendigung des Konzerts begann ein fröhliches Tänzchen, unterbrochen durch Ansprachen einzelner Festtheilnehmer. Kamerad Schmidt erläuterte den Frauen der Kameraden die Zwecke und Ziele des Verbandes, welche in dem Satze gipfeln: „Fürchte Gott, ehret den König, habet die Brüder lieb“ und schloß mit dem Wunsche, daß der Verband auch ferner blühen und gedeihen möge. Wie sehr diese Worte den Kameraden zu Herzen gingen, bewies das donnernde Hurra für den Verband. Das ohne jeden Mißton verlaufene schöne Fest zeitigte bei den Kameraden den Wunsch, im Sommer eine Landparthie zu veranstalten, welchem Gedanken s. Z. noch näher getreten werden soll.

— Coppernicus-Verein. Die Februar-Monats-Sitzung wird am Dienstag, den 7. Februar, Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr im Mittelgeschoß des Artushofes stattfinden. Auf der Tagesordnung des geschäftlichen Theils stehen außer einigen Mittheilungen des Vorstandes ein Antrag desselben in Bezug auf die Form der Aufnahme ordentlicher Mitglieder und die Feier des 19. Februars. In dem um 9 Uhr beginnenden wissenschaftlichen Theile, zu dem die Einführung von Gästen erwünscht ist, wird Herr Landrichter Engel einen Vortrag halten: „Die Kriegswaffen in Deutschland bis zum Ende des Mittelalters unter Vorlegung von Waffen und Abbildungen.“

— An dem gestrigen Bazar für die hiesigen Grauen Schwestern war eine sehr rege Betheiligung; der Reinertrag betrug über 800 M.

— Zirkus Wittwe B. Bauer. Die gestrige Eröffnungsvorstellung hat den gehegten Erwartungen entsprochen. Die Leistungen waren durchweg gute, auch verfügt der Zirkus über recht schönes Pferdematerial. Ganz vorzüglich waren die Leistungen des Jockeyreiters Mr. Henry Bauer, sowie die Vorführungen des Herrn Bauer jun. mit dem Springpferd „Rosa“ und dem Tigerpferd „Bucky“ und die von demselben nach neuem Genre dressirt vorgeführten Schulpferde „Amanda“ und „Sylvan“. Ferner die Leistungen des Frl. Minna als Drahtseilkünstlerin und die Ungarische Czikospost, geritten von Frl. Philippina Bauer auf neun ungesattelten Pferden. Sehr graziös war auch der Steyrische Bauerntanz von den kleinen Geschwistern Wollnick und die Produktion des Herrn Herm an der Vertikal-Bambussäule. Wir können daher den Besuch wohl empfehlen.

— In unserem gestrigen Bericht über die Sitzung der Gemeindekörperschaften der Neustädt. evangl. Gemeinde ist ein Irrthum unterlaufen. Herr Stadtrath Fehlauer hatte sein Amt als Gemeindeältester und Vertreter im Parochial-Verbande niedergelegt, diese letztere Wahl ist vertagt worden.

— Besitzwechsel. Die Lewinsche Badeanstalt in der Baderstraße ist für den Preis von 86 000 M. in den Besitz des Herrn Spediteur Meyer (Inhaber der Firma W. Böttcher) übergegangen. — Die Grundstücke Bäckerstr. 21 und Grabenstr. 2, dem Büchsenmacher Peting gehörig, sind an den Restaurateur Schumann für den Preis von 61 000 Mark verkauft worden.

— Ueber zwei Taschendiebstähle, die gestern Abend verübt worden sind, wird uns berichtet: Eine Dame, die bei dem Bazar für die Grauen Schwestern als Verkäuferin fungirte, hatte sich den vereinnahmten Betrag von 64 M. in ein Taschentuch gebunden und in die Kleidertasche gesteckt; als sie das Geld später hervornehmen wollte, war es verschwunden. — Im Volksgarten wurde gestern während der Vorstellung des Zirkus Bauer einer Dame aus der Kleidertasche das Portemonnaie und der Hausschlüssel gestohlen. — Die beiden Fälle sollten die Damen warnen, in unpraktischen modernen Kleidertaschen Werthsachen zu bewahren oder aber die Taschen abzuändern.

— Temperatur um 8 Uhr Morgens: 0 Grad Kälte, Barometerstand 27 Zoll 5 Strich.

— Wasserstand der Weichsel 1,24 Meter.

h **Mocker**, 2. Februar. Der bereits wegen Diebstahls vorbestrafte Arbeiter Oskar Müller aus Kol. Weißhof schlich sich heute Abend in die neue Gerson'sche Dampfmühle hierselbst ein und entwendete ein Oelfaß, wurde dabei aber von einem Aufseher abgefaßt. Er gab an, von dem Kaufmann Wendisch in Thorn beauftragt zu sein, ein Oelfaß aus der Gerson'schen Mühle abzuholen und zeigte einen Zettel vor, der gefälscht war. Müller wurde vorläufig in Polizeigewahrsam gebracht und die Anzeige gegen ihn wegen Diebstahls erstattet.

Culmsee, 1. Februar. Ein Vierspänner des Gutsbesitzers Leyser fuhr heute Vormittag mit einem mit Getreide beladenen Wagen infolge der großen Abschüssigkeit der zu passirenden Straße in den hiesigen See hinein. Ein Pferd wurde von der Deichselstange durchbohrt, ein anderes überfahren. Der Kutscher kam ohne Beschädigung davon.

Kleine Chronik.

* Der kaiserliche Hofzug erlitt, wie nachträglich bekannt wird, auf der Fahrt nach Hannover in der vorigen Woche, und zwar auf der Strecke zwischen Spandau und Wustermark einen unfreiwilligen Aufenthalt infolge eines Zwischenfalls, der mit der Bremsvorrichtung passirte. Die Luftbremse versagte nämlich plötzlich den Dienst, und man brachte den Zug zum Stehen, um eventuell den Schaden zu beseitigen. Dies gelang aber nicht, und nach einem Aufenthalt von 20 Minuten setzte sich der Zug wieder in Bewegung, wobei nur die Handbremsen in Funktion blieben.

* Dem Bürgermeister Kirschner wird seitens der Kommunalbehörden beabsichtigt bis zum Amtsantritt des Oberbürgermeisters für die Dauer der Vertretung des letzteren eine besondere monatliche Remuneration von 1000 M. zuzusichern.

* Die Meldung, daß die Kronprinzessin Stephanie auf dem Fahrrad einen Unfall erlitten habe, wird offiziell dementirt. Derselbe sei einer Hofdame passirt.

* Erhängt hat sich Dienstag Nacht zu Karlsruhe im Untersuchungsgefängniß der etwa 60jährige Kaufmann, Stadtverordneter und Armenrath Gustav Bronner. Bronner war am Dienstag wegen Verdachts von Sittlichkeitsvergehen, begangen an Kindern, mit denen er in seiner Eigenschaft als Armenrath in Verbindung kam, verhaftet worden.

* „Weil es im Auslande gebaut“ ist, mit dieser Begründung ist der Köln-Düsseldorfer Dampfschifffahrtsgesellschaft nach dem „Börsen-Courier“ die Erlaubniß verweigert worden, einem neuen Rheinschiff den Namen „Kaiser Wilhelm II.“ zu geben. Ein anderes gleichzeitig auf einer Werft in Mühlheim gebautes Schiff derselben Gesellschaft darf den Namen „Kaiserin Auguste Viktoria“ führen.

* „Juden ist der Aufenthalt in diesem Raume nicht gestattet“, so liest man auf einem gedruckten Zettel, der laut „Rhein. Kurier“ in einem Geschäftszimmer des Regierungsgebäudes zu Wiesbaden hängt. Natürlich handelt es sich um ein Privatvergnügen untergeordneter Organe, das wohl nicht lange dauern dürfte.

* Mit einer festen Brücke über den Kleinen Belt will Dänemark jetzt Ernst machen, wie die dem Folkething zugegangene Vorlage zeigt, in der 60 000 Kronen für die Kosten eines Preisausschreibens verlangt werden. Trotzdem sich drei Wasserstraßen zwischen Jütland und Schweden hindurchschieben, der Kleine Belt, der große Belt und der Sund, ist doch ein ununterbrochener Eisenbahnverkehr zwischen Deutschland und der skandinavischen Halbinsel möglich, und zwar mit Hilfe der großen Dampffähren, die in Dänemark eine so große Verbreitung gewonnen haben und die zwischen den vom Meer zerklüfteten Bestandtheilen des Königreichs die vorzüglichste Verbindung unterhalten. Ueber den Kleinen Belt hat der Verkehr einen besonders großen Umfang angenommen, aber es machen sich, wenn Eisschwierigkeiten eintreten, große Uebelstände geltend. Sichere Abhilfe kann nur eine Hochbrücke über diesen Belt schaffen. Die Kosten einer solchen werden auf gegen 16 Millionen Kronen veranschlagt. Während die Dampffährenverbindung zwischen Strib (Insel Fühnen) und Fredericia (Jütland) von statten geht, soll die Brücke zwischen südlicher gelegenen Punkten zu liegen kommen. Der Kleine Belt hat an der geplanten Stelle 2300 dän. Fuß Breite, und wahrscheinlich wird die Brücke zwei Pfeiler im Wasser erhalten, die etwa 42 Meter über den Spiegel emporragen müssen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 3. Februar. (Tel.) Der russische Botschafter Graf Osten-Sacken wurde auf dem letzten Hofball von einem heftigen Unwohlsein befallen. Gegen Ende der Tafel sank er ohnmächtig auf seinem Stuhle zusammen und mußte aus dem Saale getragen werden. Das Befinden des Botschafters hat sich seit gestern wieder gebessert.

Berlin, 2. Februar. Die Augenärzte Prof. Hirschberg und Prof. Greeff erlitten in der Nacht zum Sonntag schwere Unfälle durch Ausgleiten auf Glatteis. Prof. Hirschberg hat den rechten Arm gebrochen, so daß er an das Krankenlager gefesselt ist. Noch bedenklicher ist der Unfall, der Prof. Greeff zugestoßen ist. Greeff fiel hintenüber und schlug so heftig mit dem Hinterkopf auf, daß er sich eine Verletzung des Schädels zuzog.

Paris, 3. Februar. (Tel.) In den Wandelgängen der Kammer wird der bevorstehende Rücktrittt des Justizministers und einiger seiner Kollegen sehr besprochen. Eine Aenderung in der Zusammensetzung des Kabinetts scheint gewiß.

Rom, 3. Februar. (Tel.) 45 armenische Orte sind nach einer Meldung aus Konstantinopel zur katholischen Kirche übergetreten. Da der Sultan aber den Uebertritt nicht anerkennen will, hält man einen Konflikt zwischen der Pforte und dem Vatikan für bevorstehend.

Konstantinopel, 2. Februar. Der Sultan sandte dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien eine in warmen Ausdrücken gehaltene Beileidsdepesche und theilte gleichzeitig mit, daß der Hofwürdenträger mit einem Handschreiben an den Fürsten nach Sofia entsandt sei.

4. Februar.	Sonnen-Aufgang	7	Uhr	39	Minuten.
	Sonnen-Untergang	4	„	50	„
	Mond-Aufgang	2	„	11	„
	Mond-Untergang	10	„	12	„

Tageslänge 9 Stund. 11 Minut., Nachtlänge 14 Stund. 49 Minut.

Verantwortlicher Redakteur
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 3. Februar. Fonds: still.		2. Febr.
Russische Banknoten	216,40	216,35
Warschau 8 Tage	215,90	215,85
Oesterr. Banknoten	169,55	169,60
Preuß. Konsols 3 pCt.	93,10	92,00
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	101,40	101,30
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt. abg.	101,40	101,30
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	93,10	93,00
Deutsche Reichsanl. $3\frac{1}{2}$ pCt.	101,60	101,30
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	90,70	90,50
do. „ $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	99,20	99,25
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	99,40	99,50
„ „ 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	101,60	101,10
Türk. Anl. C.	28,30	28,10
Italien. Rente 4 pCt.	94,40	94,20
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	91,80	91,80
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	203,00	202,30
Harpener Bergw.-Akt.	182,90	181,90
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	127,50	127,00
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	$82\frac{1}{2}$	$82\frac{5}{8}$
Spiritus: Loko m. 50 M. St.	fehlt	59,70
„ „ „ 70 M. St.	39,60	40,50

Spiritus-Depesche

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 3 Februar.

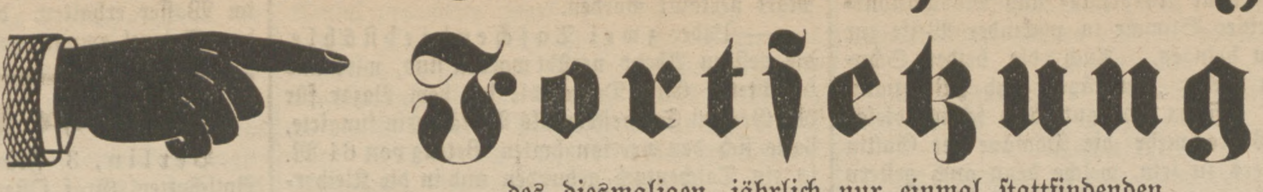
Loco cont. 70er	40,00	Bf.,	38,80	Gd.	—,—	bez.
Febr.	40,50	„	38,50	„	—,—	„
März	41,50	„	38,50	„	—,—	„

Zentral-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 2. Februar.

10 Bullen: Vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 28—30 M., mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 25—26 M.; 16 Ochsen: junge fleischige, nicht ausgemästete 26—27 M.; 17 Kühe: Vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths 28—30 M., vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 28—30 M., ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 25—27 M.; 19 Kälber: Feinste Mast- (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 40 M., mittlere Mast- und gute Saugkälber 36—38 M., geringere Saugkälber 22 30 M.; 146 Schafe: Mastlämmer und junge Masthammel 27 M.; 149 Schweine: Vollfleischige im Alter bis zu $1\frac{1}{4}$ Jahren 40 M., fleischige 38—39 M., gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 35 M. pro 100 Pfund lebend Gewicht.

Leinenhaus M. Chlebowski, Thorn, Breitestr. 22.




Fortsetzung

des diesmaligen, jährlich nur einmal stattfindenden

Großen Inventur-Ausverkaufs.

Zum Verkauf kommen **weit unterm Herstellungspreis:**
Alle aus den Dutzendpacketen **vereinzelten,** sowie sämmtliche am Lager und in den Auslagen unsauber gewordenen Wäschestücke jeder Art, und gestatte ich mir wiederholt auf die **besonders hervorragenden Vortheile u. Gelegenheiten zur Beschaffung ganzer Ausstattungen u. zur Complettirung des Hausstandes** ganz ergebenst aufmerksam zu machen.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 11. d. M. sollen in den vorstädtischen Anlagen und in der Ziegeleikämpe **trockne und grüne Pappeln** verschiedener Qualität auf dem Stamme zur Selbstwerbung öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden. Auch werden voraussichtlich **einige stärkere Pappelklötze** auf der Ziegeleikämpe sowie das bis dahin bereits eingeschlagene **Brennholz** hierbei zum Verkauf gestellt werden, worüber vorher der Hilfsförster **Nelpert** Auskunft ertheilt.

Versammlungsort um 9 Uhr in der Mellienstraße am Petroleumschuppen.

Die Verkaufsbedingungen sollen im Termin bekannt gemacht werden.

Thorn, den 2. Februar 1899.

Der Magistrat.

Beschluß.

In der **Lange**'schen Konkurssache wird das Konkursverfahren über das Vermögen des Fabrikbesitzers und Bauunternehmers **Carl Lange** in **Schönsee** und dessen gütergemeinschaftlichen Ehefrau **Ida** geb. **Arlt** hiermit eingestellt, da eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Konkursmasse nicht vorhanden ist. (§ 190 der Konk.-Ord.)

Thorn, den 2. Februar 1899.

Königliches Amtsgericht.

Zum 1. April d. J. **suche** ich für meine Buchhandlung einen

Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen.

E. F. Schwartz.

Für meine **Eisenhandlung** suche ich einen

Lehrling.

Alexander Rittweger.

Grosser, kräftiger Laufbursche
kann sofort eintreten bei
Gebr. Rosenbaum.

Perfekte
Verkäuferinnen
von großer, schlanker Figur, der polnischen Sprache mächtig, bei hohem Gehalt per 1. Februar ev. später für unsere Confection und Costume-Abtheilung zu engagiren gesucht.

Böhm & Selbiger,
Kattowitz O/S.

Für einen neu zu errichtenden **Putz-Bazar** werden **gesucht:**
1 tüchtige Directrice,
2 erste Arbeiterinnen,
1 Verkäuferin (poln. sprech.),
3—4 Lehrmädchen.
Offerten unter Chiffre **H. S.** sind in der Geschäftsstelle niederzulegen.

Ein jung. Mädch. sucht Beschäftig. als Kassirerin oder Buchhalterin. Offerten unt. **L. H.** in die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Aufwartemädchen sofort gesucht Culmer-Chaussee 44 im Hinterhause, 1 Treppe.

Eine Wohnung
zu vermiethen **C. Schütze,**
Strobandstraße 15.

---

1. Etage,
bestehend aus 7 Zimmern und Zubehör ist vom 1. April **zu vermiethen.**
E. Szyminski, Windstraße 1.

Altstädtischer Markt 20,
1. Etage, ist eine Wohnung von 6 heizbaren Zimmern zu vermiethen
Zu erfragen 2. Etage **L. Beutler.**

Sämmtliche
wollene Blousen und Blousenhemden
werden, um damit zu räumen,
für jeden nur annehmbaren Preis ausverkauft.

Gustav Elias.

Ziegel!

Den Herren Interessenten zur gefälligen Kenntnißnahme, daß ich dem von den Herren Ziegeleibesitzern Thorn's
geschlossenen Ring nicht angehöre.
Ich offerire meine
Gremboczyner Ziegel
in anerkannt vorzüglicher Qualität
nach wie vor
zu mässigen Preisen.
Bernhard Schwersenz, Inowrazlaw.





BLOOKER's von **holländ. CACAO**
bei mindest. 2 Pfund zur Verfügung.
Engroslager: Berlin, N.W. 6. Schiffbauerdamm 16.

Henkel's Bleich-Soda,

seit 20 Jahren bewährt als
bestes und billigstes Wasch- und Bleichmittel.
Henkel & Cie., Düsseldorf.

Schering's Malzextrakt

ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur Kräftigung für Kranke und Rekonvalescenten und bewährt sich vorzüglich als Linderung bei Reizzuständen der Athmungsorgane, bei Katarrh, Keuchhusten ꝛc., Fl. 75 Pf. u. 1,50 M.

Malz-Extrakt mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei Blutarmut (Bleichsucht) ꝛc. verordnet werden. Fl. M. 1 u. 2.

Malz-Extrakt mit Kalk wird mit großem Erfolge gegen Rhachitis (sogenannte englische Krankheit) gegeben u. unterstützt wesentlich die Knochenbildung bei Kindern. Fl. M. 1,—.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chaussee-Straße 19.
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und größeren Drogenhandlungen.

Niederl.: Thorn: Sämmtl. Apotheken, **Mocker:** Schwanen-Apoth.

Krieger-  Verein.

Zur Theilnahme bei der Fahnenübergabe an den Kriegerverein Podgorz steht der Verein in möglichster Stärke um 11¾ Uhr auf dem Platz vor dem Hauptbahnhofe; Schützenzug zum Abholen der Fahne um 10¾ Uhr am Bromberger Thor.

Festanzug mit Vereinsabzeichen. Die Herren Offiziere Paletot und Helm (zum Festessen Epauletts).

Der Vorstand.

Kettenhunden
in jeder Jahreszeit frisches Trinkwasser geben; täglich einige Zeit zur Bewegung von der Kette lösen; Hütten gegen Wind und Schnee schützen; trockene, warme Einlagen in den Hütten.

Pferden
die Eisen scharf machen lassen; keine eiskalten Gebisse ins Maul legen; beim Stehen Decken auflegen.

Vögeln
Futter streuen; in den Gärten dichte lebende Dornenhecken anlegen; Nistkästchen aufhängen.

Anmerkung:
1. Die Ankunft der Nistkästchen und Anweisung zur Befestigung wird baldigst bekannt gemacht werden.
2. Neue Mitglieder erwünscht.

Der Thierschutzverein.

In meinem neudekorirten Saale
Jeden Sonntag:
Tanz-Vergnügen.
Entree frei
M. Hoppe, Mellienstraße 66.

Heute Sonnabend:
Großes
Wurstessen.
V. Tadrowski.

Sonnabend, den 4. d. Mts.,
von 6 Uhr Abends ab:



Grosses Wurstessen,
wozu ergebenst einladet
J. Liedtke,
Brombergerstr. 86.

Große Geld-Lotterie
zum Besten des Hedwig-Krankenhauses in Berlin. Ziehung am 6. März cr.; **Hauptgewinn M. 100,000;** Loose à M. 3,50 zu haben bei
Oskar Drawert, Thorn.



Ein großes Zimmer,
nach dem Hofe gelegen, zu vermiethen
Mellienstr. 81, part.

Stube, Kabinet, Küche,
part., von sof. zu vermieth. **Culmerstr. 11.**

M.-G.-V. Liederfreunde.
Sonnabend, den 4. Februar,
Abends 8½ Uhr:

Maskenball

in den Sälen des Artushofes.

Nur Vereinsmitglieder und deren **zum Hausstande** zählende **Familienangehörige** sind zur Theilnahme berechtigt.

Die auf den Inhaber lautenden Ausweiskarten, **gegen deren Abgabe nur** der Eintritt gestattet wird, sind noch bis Sonnabend Mittag 12 Uhr bei Herrn **B. Westphal,** Breitestr., in Empfang zu nehmen.

Der Vorstand.

Schützenhaus.
Sonntag, den 5. Februar cr.:
Große
Spezialitäten-Vorstellung.
Näheres morgen.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, d. 5. Februar 1899:

Altstädt. evangel. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Abends 6 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.

Neustädt. evangel. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Hiltmann.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachmittags: kein Gottesdienst.

Evangelische Garnisonkirche.
Vorm. 10½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Becke.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Becke.

Mädchenschule in Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachmittags: kein Gottesdienst.

Ev. Kirche zu Podgorz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Enthaltsamkeits-Verein zum „Blauen Kreuz".
(Versammlungssaal: **Bäckerstraße 49,** 2. Gemeindeschule.)
Sonntag Nachmittag 3 Uhr: Gebetsversammlung.

Thorner Marktpreise
am Freitag, den 3. Februar 1899.
Der Markt war mit Allem gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	—
Schweinefleisch	"	1	10	1	20
Hammelfleisch	"	—	90	1	—
Karpfen	"	1	80	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	—	—	—
Zander	"	1	40	—	—
Hechte	"	1	20	1	40
Bressen	"	—	—	—	—
Schollen	"	—	—	—	—
Puten	Stück	4	50	6	50
Gänse	"	—	—	—	—
Enten	Paar	4	—	5	—
Hühner, alte	Stück	1	30	2	—
" junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	"	—	70	—	—
Rebhühner	"	—	—	—	—
Hasen	Stück	2	50	—	—
Butter	Kilo	1	80	2	40
Eier	Schock	3	—	3	60
Kartoffeln	Zentner	1	70	2	—
Heu	"	2	75	3	—
Stroh	"	1	80	2	—

Für Börsen- u. Handelsberichte ꝛc. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 30

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Sonnabend, den 4. Februar 1899.

Feuilleton.

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May, Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Königstanne".

(Nachdruck verboten.)

29.) (Fortsetzung.)

Komtesse Klementine hatte ihre junge Schwägerin durch den schönen, mit farbigen Glasbildern geschmückten Korridor in die neu hergerichteten Räume geführt, welche zur Wohnung des jungen Ehepaares bestimmt waren. Schweigend schritten die beiden durch den Gang; Klementine verstohlen die Frau ihres Bruders musternd, Gertrud mit ihren peinigenden Gedanken beschäftigt, kaum das junge, blasse Mädchen neben sich beachtend.

„Bitte hier," sagte plötzlich die sanfte Stimme Klementinens, und sie drückte die Thür eines stattlichen Vorzimmers auf, aus dem man in die Gemächer der jungen Gräfin gelangte. „Ich denke," sagte die junge Komtesse, „Sie begeben sich sogleich in Ihr Toilettenzimmer, es ist so lästig, im Reiseanzug zu sein."

Müde und apathisch nickte Gertrud, flüchtig streifte ihr Auge die auserlesene Einrichtung der Räume; aber nichtsdestoweniger bemerkte sie doch, daß trotz des auch hier fühlbaren Reichthums alles viel wohnlicher und traulicher erschien als im linken Flügel bei der alten Gräfin. Blumen, seltene Treibhausblüthen sowohl wie heimische Frühlingspflanzen dufteten und blühten an allen Ecken und Enden, alle Zimmer waren wohlig durchwärmt, und im Boudoir flammten noch mächtige Buchenscheite hinter dem Gitter des Marmorkamins.

Enttäuscht bemerkte Komtesse Klementine, wie wenig ihre Schwägerin von dem Arrangement der Zimmer-Einrichtungsstücke Notiz nahm, und Klementine hatte sich doch, schon dem Bruder zu Liebe, soviel Mühe damit gegeben. Immer wieder war sie hereingeschlüpft und hatte verändert und gerückt; sie selber hatte die Topfpflanzen und alle Blumen im Treibhaus ausgewählt, welche in die Gemächer der „jungen Gräfin" kommen sollten, und vor einer Stunde noch hatte sie selbst den weißen Flieder im Warmhause abgeschnitten, dessen zarte Trauben jetzt in dem schlanken Gefäß von schillerndem venetianischen Glase in Gertruds Boudoir dufteten. Und wie verstohlen sie alles dies hatte thun müssen; die Mutter hätte es nicht wissen dürfen daß sich Klementine um die Einrichtung bekümmerte. Als Graf Körting seiner Schwester von dem Schreiben Herberts hatte Mittheilung machen wollen, in welchem dieser genaue Anweisungen bezüglich der Instandsetzung des linken Flügels gab, hatte sie ihm sofort das Wort abgeschnitten. Sie könne nicht hindern, daß alles im Schlosse auf den Kopf gestellt werde; was der Majoratsherr anordne, müsse ausgeführt werden; aber sie selbst wolle davon nichts hören und sehen. Thatsächlich ignorirte sie die mit einer derartig umfassenden Renovation verbundene Bewegung vollständig.

Das Schweigen der jungen Frau wurde für Komtesse Klementine endlich drückend, so überwand sie dann tapfer ihre Schüchternheit und fragte, im Boudoir den Schritt anhaltend: „Ist Ihnen alles so recht — gefällt Ihnen Ihr Heim?"

„O ja, es ist alles sehr schön, sehr gut," entgegnete sie zerstreut. Da blieb ihr Auge an einer Stelle der breit vorspringenden Fensterwölbung haften. Hier hing in braun gebeiztem, schön geschnitzten Rahmen, über dem ein Strauß künstlicher Alpenblumen befestigt war, ein für Gertrud wohlbekanntes Bild, das erste Geschenk Herberts, das sie an ihrem Verlobungstage von ihm erhalten hatte — das Bild des Friedhofes von Böckstein mit den Gräbern ihrer Eltern.

Wie ein Kind streckte die junge Frau beide Arme danach aus, als müßte sie es fassen und an ihr Herz drücken: „Das Bild — Vater, Vater!" stammelte sie aufschluchzend. Die mühsam beherrschte Fassung war dahin, und in heißes leidenschaftliches Weinen ausbrechend, sank sie auf den kleinen Sessel nieder, der in der Ecke unter dem Bilde stand, und barg ihr Antlitz in dem Kissen der Lehne.

Erschrocken schaute Klementine auf diesen plötzlichen Ausbruch des Schmerzes; aber wenn Graf Herberts Schwester auch nicht mit einer besonders hervorragenden Intelligenz begabt war, so besaß sie doch den Verstand eines guten zärtlichen Gemüthes. Voll innigen Mitgefühls kniete sie deshalb neben ihrer jungen Schwägerin nieder und schlang den Arm um die Weinende.

„Gertrud, liebste Gertrud," flüsterte sie tröstend, „Sie haben Heimweh, nicht wahr? O bitte, weinen Sie nicht, mein Bruder liebt Sie ja so sehr und auch ich will Sie sehr, sehr lieb haben, wenn Sie mir ein wenig gut sein wollen. Ich habe mich ja immer so sehr nach einer Schwester gesehnt. Ich bin dem lieben Gott so dankbar, daß Herbert gerade Sie gewählt hat, ich werde Ihnen später den speziellen Grund dafür sagen. — Herbert hat ausdrücklich geschrieben, daß wir diesem Bilde einen besonderen Platz in Ihrem Boudoir geben sollten, und ich veranlaßte den Onkel — der ist übrigens auch sehr gut, Sie werden sich bald davon überzeugen — die Alpenblumen aus Wien kommen zu lassen, mir schienen zu diesem Bilde keine andern zu passen . . . ."

Während Klementine voll Herzenstheilnahme sprach, hatte sie Gertruds herabhängende linke Hand erfaßt und streichelte sie und drückte sie kosend an Wangen und Lippen. Und sonderbar, die sanfte Stimme des schüchternen jungen Mädchens, die leise liebkosende Berührung ihrer Hände und ihres Antlitzes übten einen wohlthuenden, beruhigenden Einfluß auf die aufgeregte Stimmung Gertruds aus, und langsam versiegten ihre Thränen.

„Es sind theure Gräber, welches das Bild darstellt?" fragte Klementine. Gertrud stützte die Stirn in die Hand, und ein zitternder Seufzer glitt über ihre Lippen, während ihr Kopf zustimmend nickte.

„Ihrer Eltern?"

„Ja."

„Arme Gertrud, so jung und keinen Vater und keine Mutter mehr! Ach, mein Vater ist auch früh gestorben, viel zu früh für mich. Er war so gut, so herzensgut; Herbert gleicht ihm durchaus." Und sich besinnend, daß sie mit dem ausschließlichen Lobe des Vaters vielleicht der Mutter ein Unrecht thue, fügte die Komtesse schnell hinzu: „Die Mama liebt uns auch sehr, obgleich sie etwas strenger und nicht so zugänglich ist, wie Papa es war. Sie hat freilich viel Grund, mit mir unzufrieden zu sein; sie ist so schnell und fest in allen ihren Entschlüssen und Handlungen und so geistvoll dabei, und ich bin das alles garnicht," erklärte sie mit rührender Offenheit, über die Gertrud zu anderer Zeit wohl hätte lächeln müssen.

Nichtsdestoweniger fühlte sie sich merkwürdigerweise durch dieses blasse zarte Mädchen zum Mitleid bewegt, da sie ihr, der Fremden, mit so liebevollem Vertrauen entgegenkam. Es war ihr, als spräche ganz leise etwas in der Stimme und in den Augen des jungen Mädchens mit, das von ihr Schutz und Beistand heischte. Gertrud beugte sich mit feuchten Augen vor und küßte die Stirn ihrer jungen Schwägerin. Da fiel ihr dabei garnicht ein, daß Klementine von Landskron auch eine Aristokratin sei.

Da schlug eine Uhr. „Mein Himmel, schon vier Uhr," rief Klementine sich erhebend; ein glückliches Lächeln hatte bei dem Kusse Gertruds ihr Antlitz erhellt. „Wir müssen uns beeilen, liebe Schwägerin, um fünf wird der Thee servirt, und Sie müssen sich noch umkleiden."

„Umkleiden? Ist das nothwendig, Klementine?" fragte die junge Frau mit einem müden Blick auf ihr hübsches graues Reisekleid.

„O ja, natürlich," gab die Komtesse etwas verwundert zurück, und da ihr einfiel, daß Gertrud die Gewohnheiten vornehmer Häuser wohl nicht kenne, setzte sie hinzu: „Mama liebt es nicht, wenn man im Haus- oder Reisekleid bei Tisch erscheint. Ich ziehe mich stets zum Mittagessen an und zum Abend nochmals. Heute habe ich das schon vorher besorgt, weil ich mich darauf freute, mit Ihnen zusammen zu sein. Machen Sie sich nur recht hübsch, Sie sind so schön, daß Sie eigentlich gar nicht durch irgendeinen Anzug gewinnen oder verlieren können."

Gertrud lächelte. „Wie liebenswürdig Sie sind; ich fühle, wie Sie sich bemühen, mich aufzuheitern, und ich bin Ihnen dankbar dafür. Wollen Sie hier im Boudoir auf mich warten, bis ich mit dem Umkleiden fertig bin?"

„Ich habe noch kein Mädchen für Sie speziell besorgt, weil ich mich nicht getraue, für Sie zu wählen. Soll ich Ihnen meine Kammerjungfer schicken?"

„Nein, ich danke, liebe Klementine, ich bedarf überhaupt keiner Hilfe."

Komtesse Klementine mußte an einige ihrer Bekannten in der Hauptstadt denken, welche behaupteten, nervös zu werden, wenn sie sich die Schuhe allein an- oder ausziehen müßten; aber sie erwiderte nichts.

Während Gertrud sich umkleidete, nahm Komtesse Klementine ein Buch, aber zu lesen vermochte sie nicht. Jedes leise Geräusch, das aus dem Ankleidezimmer zu ihr drang, beschäftigte sie. So sicher sie sich einerseits in Gertruds Nähe fühlte, so ängstlich war ihr andererseits zu Muthe, da sie besorgt war, daß ihre Schwägerin durch eine unpassende Wahl in der Kleidung, oder durch irgendeine Ungehörigkeit im Benehmen den spöttischen Unwillen der Gräfin-Mutter erregen könne. Klementine mußte dies nach allem, was Rhoden von der Herkunft und Lebensweise der jungen Gräfin erzählt hatte, und beeinflußt von den Voraussetzungen, welche die Gräfin-Mutter wiederholt ausgesprochen hatte, ja erwarten. Bis jetzt freilich hätte das junge Mädchen nicht das Geringste an ihrer neuen Schwägerin auszusetzen gefunden; allerdings hatten die Umstände jedes Außerachtlassen von Förmlichkeiten gerechtfertigt. Wie würde sich Gertrud aber im täglichen Verkehr geben? Und sie selbst hoffte so viel von der neuen Verwandten — würden ihre Erwartungen und Wünsche wohl in Erfüllung gehen?

Da trat Gertrud wieder ein. Ein Kleid von zarter Fliederfarbe umschloß die schlanke Gestalt, eine Nüance, welche zu dem feinen rosigen Teint, zu den schönen lichtbraunen Haaren der jungen Frau ungemein gut paßte.

Sie Glückliche, Sie können Lila tragen!" rief die Komtesse, von ihrem Sitz aufspringend, und ging wie ein Kind, das eine Puppe bewundert, um Gertrud herum. „Mir steht Lila garnicht, ich bin dazu viel zu blaß; aber Sie sind wirklich reizend, wirklich! Hier an die Seite stecken wir noch einige Veilchen," und eilfertig nahm sie ein Sträußchen der duftenden dunklen Blüthen aus einem zierlichen Bastkörbchen und befestigte es in den gelblichen Spitzen, mit welchen das Kleid besetzt war. „Wo haben Sie nur gelernt, sich so anzuziehen, Ihr Haar so aufzustecken? Das brächte ich im Leben nicht allein fertig," rief Klementine mit naiver Bewunderung, „Ihre Zöpfe reichen ja dreimal um den Kopf!"

Gertrud zuckte die Achseln. „Kann man lernen, sich zu kleiden?" fragte sie. „Es handelt sich doch hauptsächlich um die Farbenwahl. Ein Blick in den Spiegel müßte eigentlich jeder Frau sagen, was sie tragen soll."

Da klopfte es; auf den Hereinruf Gertruds trat Herbert ein und blieb einen Augenblick bewundernd stehen. Er freute sich im stillen, daß sie sich so besonders vortheilhaft angezogen hatte, wußte er doch, wie viel von dem Eindruck abhängt, den eine persönlich gute Erscheinung hervorbringt. „Ich habe Dich noch nicht in Deinem Heim begrüßt, verzeih mir," sagte er liebevoll und zog das schöne junge Weib an sich, leise und zärtlich ihre Stirn küssend. Sie ließ es fast automatenhaft geschehen; Klementine wandte sich taktvoll und doch mit leisem Staunen ab. Wie anders hätte sie geblickt und gelächelt, wenn ein — „Gewisser" ihr so hätte nahen dürfen wie Herbert seiner Frau.

Graf Landskron wollte aber die kühle Gezwungenheit in Gertruds Verhalten ihm gegenüber nicht bemerken. Er hoffte, seine Liebe und die ausgleichende Zeit würden Gertruds Starrsinn beugen. So hieß er denn sein geliebtes Weib in warmer Herzlichkeit in ihrem Heim willkommen, bat sie in scherzendem Ernst, sich durchaus als Herrin und Königin in diesem kleinen Reich zu fühlen, und ernannte seine Schwester zu ihrer ersten Hofdame.

„O nein," gab Gertrud darauf schnell zurück, „ich bin für die republikanische Verwaltung, da giebt es keine Königinnen und keine Hofdamen."

„Ja, aber Kind, auch die Republik wird nur von einem verwaltet," entgegnete Herbert gutlaunig. „Sei also meinetwegen Präsidentin, wenn Dir das besser gefällt, und Menti —"

„Ach, ich möchte nichts anderes sein als Ihre Schwester und Vertraute," sagte die Komtesse mit warmem Aufblick zu ihrer schönen Schwägerin. Diese legte ihren Arm um das zarte Mädchen. „Ja, Klementine, Sie sollen mir Ihr Vertrauen schenken, ich werde es zu würdigen wissen, und was mein Ohr hört, wird mein Herz aufnehmen."

Mit großer Befriedigung betrachtete Herbert die Gruppe. „Da haben wir's," sagte er fröhlich. „Du gestattest in Huld und Gnaden, daß sie Dir ihr Vertrauen giebt; Gertrud, Du bist doch eine geborene Königin! Aber Menti möchte gern Deine Schwester sein, und ich wünsche es für das Kind, das einer solchen sehr bedarf. Geschwind, wechselt einen schwesterlichen Kuß und gebt einander das trauliche Du. Vor allem nenne aber meine kleine Schwester nicht mehr Klementine, das kann sie nicht leiden, sondern Menti, wie wir alle."

Bei den Worten ihres Bruders trat ein ängstlicher Ausdruck in das Gesicht der Komtesse, den Gertrud sofort zu deuten wußte.

„Klementine möchte dies aber vielleicht lieber nicht," sagte sie in ihrer geraden Weise, „sie fürchtet, daß Eure Mama es sehr übel nehmen wird, wenn sie mit mir schon so vertraut ist."

„Möglich," sagte Herbert; „aber erstens kann gegen eine vollzogene Thatsache auch Mama nicht ankämpfen, und dann bin ich ja da, um die Schwester gegen einen eventuellen Vorwurf zu schützen. Doch Du mein süßes Lieb, sei gut, sei versöhnlich!"

Gertrud konnte nicht antworten, selbst wenn sie es gewollt hätte. Klementine bot ihrer Schwägerin den Mund zum Kusse, und diese berührte ihn leicht mit ihren frischen Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

* Einen Antrag auf Errichtung eines Verbrennungsofens für Leichen in Berlin brachte in der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege Dr. med. Merzbach ein mit der Begründung, daß die Leichenverbrennung besonders nothwendig erscheine mit Rücksicht auf die Gefahr der Verbreitung von Seuchen durch infizirte Leichen zu Zeiten von Epidemien. Geh. Rath Spinola führte dagegen aus, daß sowohl die städtische Deputation für öffentliche Gesundheitspflege wie der Magistrat bereits einen derartigen Antrag abgelehnt hätten, indem sie sich namentlich dabei auf eine gutachtliche Aeußerung des Geh. Rath Prof. Robert Koch stützten, die eine Verbreitung von Krankheitskeimen durch infizirte Leichen im Erdboden für ausgeschlossen erklärte. Auch sprächen religiöse Bedenken gegen die Einführung der Leichenverbrennung, die Geistlichkeit hat sich dagegen ausgesprochen. Prof. Pfeiffer vom Koch'schen Institut begründete die hygienische Seite der Frage sehr eingehend. Es sei durch Versuche im kaiserlichen Gesundheitsamt festgestellt, daß alle pathogenen Bakterien, selbst die giftigsten, im Erdreich absterben. Die Beerdigung von Leichen bedinge deshalb selbst zu Zeiten von Epidemien keine Gefahren für das öffentliche Wohl. Schließlich gelangte ein Antrag Spinola zur Annahme, über den Antrag Merzbach zur Tagesordnung überzugehen.

*Eine köstliche Geschichte erzählen die vom Hildesheimer Mäßigkeits-Verlag herausgegebenen „Blätter zum Weitergeben". Frau X. hat mit ihrem Sohne Hans zusammen die Universität bezogen, nicht um als moderne Frau noch selbst zu studiren, sondern um ihren Sprößling vor allerlei Gefahren zu behüten. Ihr Sohn vertraut ihr; das Verhältniß zwischen beiden ist ein gutes, kameradschaftliches. Hans will auch an den studentischen Freuden theilnehmen. Er kommt am Montag spät und anders als sonst nach Hause. „Hans, wie viel hast du gestern Abend getrunken?" heißt es am nächsten Morgen. „8 Seidel, Mutter." „Gut, mein Junge." — Am Dienstag gehts wieder in die Kneipe. „Hans, wie viele waren es?" „Nur 6, Mutter." — Und so geht's die Woche weiter — ohne ein Wort des Scheltens oder auch nur des Vorwurfes. — Es ist Sonntag. „Hans," ruft die Mutter, „komm doch mal eben mit zur Badestube." Verwundert, was es dort geben kann, folgt der Herr Studiosus dem Rufe, sieht aber zu seinem Staunen nichts als seine Mutter und eine fast ganz gefüllte Badewanne. — „Was soll das? was bedeutet das?" — „Sieh mal, mein Junge, hier sind so viele Seidel Wasser als Du in dieser Woche Seidel Bier getrunken hast. Ich habe sie jeden Morgen selber abgezählt und hineingefüllt. Das hat Dein Magen alles schlucken müssen." — Ein verlegenes beschämtes Lächeln war die Antwort. Seit der Zeit ging stud. Hans wohl auch aus, trank auch mit Freunden wohl ein Glas Bier, aber mit dem Saufen war es jetzt aus. Der witzige Anschauungsunterricht der Mutter hatte mehr geholfen, als je Bitten oder Schelten hätten bewirken können.

Verantwortl. Redakteur: Friedrich Kretschmer in Thorn.

Belehrung über die Schwindsucht.

Die Schwindsucht, welcher in Preußen jährlich etwa der 8. Theil aller Todesfälle zur Last zu legen ist, gehört zu den ansteckenden Krankheiten und ist in ihrem Beginn, frühzeitig erkannt, heilbar, während sie in den späteren Stadien gewöhnlich nach langem Siechthum zum Tode führt.

Die eigentliche Ursache der Schwindsucht ist der von **Koch** im Jahre 1882 entdeckte Tuberkelbazillus. Derselbe vermehrt sich nur im lebenden Körper, geht in die Absonderungen des Körpers über und wird in großen Mengen mit dem Auswurf aus den erkrankten Lungen ausgestoßen. Außerhalb des Körpers bewahrt er auch in trockenem Zustande monatelang seine Lebens- und Ansteckungsfähigkeit.

Die Gefahr, welche jeder Schwindsüchtige für seine Umgebung bietet, läßt sich durch folgende Maßnahmen beheben oder mindestens in hohem Grade einschränken:

1. Alle Hustende müssen — weil keiner weiß, ob sein Husten verdächtig oder unverdächtig ist — mit ihrem Auswurf vorsichtig umgehen. Derselbe ist nicht auf den Fußboden zu spucken, auch nicht in Taschentüchern aufzufangen, in welchen er eintrocknen, beim Weitergebrauch der Tücher in die Luft verstäuben und von Neuem in die Athmungswege gelangen kann, sondern er soll in theilweise mit Wasser gefüllte Spucknäpfe entleert werden, deren Inhalt täglich in unschädlicher Weise (Ausgießen in den Abort und dergl., sowie Reinigung der Spucknäpfe) zu entfernen ist. Das Füllen der Spucknäpfe mit Sand und ähnlichem Material ist zu verwerfen, weil damit die Verstäubung des Auswurfs begünstigt wird.
2. Alle Räumlichkeiten, in denen zahlreiche Menschen verkehren oder sich aufzuhalten pflegen, wie Gastwirthschaften, Tanzlokale, Gefängnisse, Schulen, Kirchen, Kranken-, Armen-, Waisenhäuser, Fabriken, Werkstätten aller Art, sind mit einer ausreichenden Zahl flüssig gefüllter Spucknäpfe zu versehen, nicht auf trockenem Wege, sondern mit feuchten Tüchern zu reinigen und, da sich im freien Luftraum alle schädlichen Keime so sehr vertheilen, daß sie schließlich unschädlich werden, ausgiebig zu lüften. Einer sorgfältigen regelmäßigen feuchten Reinigung und Lüftung bedürfen insbesondere die von Schwindsüchtigen benutzten Krankenzimmer. Dieselben sind nach dem Wegzuge oder dem Ableben des Schwindsüchtigen nicht nur zu reinigen, sondern auch zu desinfiziren.
3. Die von Schwindsüchtigen benutzten Gebrauchsgegenstände (Kleidung, Wäsche, Betten u. s. w.) sind vor ihrer weiteren Verwendung einer sicheren Desinfektion zu unterziehen
4. Als Verkäufer von Nahrungs- und Genußmitteln sind Schwindsüchtige nicht zu verwenden, auch sollte der Wohn- oder Schlafraum einer Familie niemals zugleich den Lagerraum für Waaren abgeben.
5. Der Genuß der Milch von tuberkulösen Kühen ist als gesundheitsschädlich zu vermeiden

Marienwerder, den 18. Januar 1899.

Der Regierungs-Präsident.

Vorstehende „Belehrung" wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 1. Februar 1898.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Standesamt Thorn.

Vom 23. Januar bis einschl. 2. Februar sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Sohn dem Schuhmacher Friedrich Kamiske. 2. Tochter dem Schiffseigner Victor Brzezicki. 3. Tochter dem Schuhmacher Vincent Strzyzinski. 4. Tochter dem Arbeiter Wladislaus Makowiecki. 5. Tochter dem Zuschneider Stefan Bartnicki. 6. Sohn dem Kaufmann Richard Reiprich 7. Unehelicher Sohn. 8. Tochter dem Sergeanten im Pionier-Bat. Paul Schuhmacher. 9 Sohn dem Schuhmachermstr. Johann Schulz. 10. Unehelicher Sohn. 11. Sohn dem Kaufmann Johannes v. Piskorski. 12. Unehelicher Sohn. 13. Uneheliche Tochter. 14. Tochter dem Arbeiter Wilhelm Losch. 15. Tochter dem Kutscher Johann Pietrowski. 16. Sohn dem Schneider Peter Zagarski. 17. Sohn dem Schneidermeister Clemens Szyperski. 18. Sohn dem Arbeiter Simon Popielewski. 19. Sohn dem Schuhmacher Joseph Grünfeld. 20. Tochter dem Schneidermeister Lorenz Florzak. 21. Tochter dem Arbeiter Franz Wisniewski. 22. Sohn dem Heizer August Klein. 23. Sohn dem Schuhmacher Johannes Strzyzynski. 24. Tochter dem Arbeiter Stanislaus Kowalkowski. 25. Tochter der Schiffseignerwittwe Veronika von Szydlowski. 26. Sohn dem Gerichtskanzlisten Adalbert Malecki. 27. Uneheliche Tochter. 28. Unehelicher Sohn. 29. Sohn dem Restaurateur Paul Schulz. 30. Tochter dem Bäckermeister Samuel Gellhorn.

b. als gestorben:

1. Photographenfrau Therese Wachs geb. Herzer 55 J. 4 M. 18 T. 2. Schlosser Joseph Ciestelski 46 J. 9 T. 3. Marianna Makowiecki 1/4 St. 4. Dienstmädchen Catharina Dejewski 30 J. 11 M. 29 T. 5. Boleslaw Oczki 1 J. 2 M. 18 T. 6. Arbeiter Joseph Gorzalka 26 J. 7. Zimmermannsfrau Auguste Arndt geb. Wenk 46 J. 3 M. 19 T. 8. Ida Langer 73 J. 10 M. 29 T. 9. Schiffsgehilfenwittwe Marie Gurny geb. Struszek 62 J. 7 M. 1 T. 10. Paul Scheel 1 J. 1 T. 11. Arbeiter Franz Wisniewski 81 J. 27 T. 12. Arbeiterwittwe Amalie Ahleidt geb. Fitzner 74 J. 9 M. 1 T.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Käthner Joseph Donajski-Zellgosch und Elisabeth Geldon-Kl. Bukowitz. 2. Arb. Friedrich Awizzus und Marie Nothe, beide Charlottenburg. 3. Sergeant Friedrich Luika-Berlin und Pauline Hinz-Herrnkirch. 4. Arb. Franz Nawrotzki und Marie Schlezinska-Falkenhorst. 5. Musiker August Koch-Wernigerode und Petronelle Brzezicki. 6. Maurergeselle Joseph Ostrowski u. Hedwig Farchmin, beide Mocker. 7. Klempner Albert Kubiak und Emilie Huse-Mocker. 8. Maler Bruno Hinke und Julianna Nadolf geb. Dybowski, beide Mocker. 9. Arbeiter Albert Kozlowski und Maria Kaese. 10. Malergehilfe Eduard Lewitzki und Eleonora Pelanski. 11. Holzarbeiter Bernhard Dirda und Rosalie Jaroszynska, beide Pr. Stargard. 12. Hausdiener Felix Jankowski u. Angelika Preiskorn, beide Mocker. 13. Hoboist-Sergeant Otto Voigt und Elisabeth Kownacki. 14. Arbeiter Johannes Lindemann-Lägerdorf und Margarethe Michaelsen-Neuendorf. 15. Gutsbesitzer Hermann Ruhn und Mathilde Roehl, beide Schwetz, Kreis Graudenz. 16. Schmied Karl Pukrop-Malga und Wittwe Marie Berkau geb. Berkau-Willenberg. 17. Schlosser Hermann Fremin und Veronika Modrzinski.

d. ehelich sind verbunden:

1. Schuhmacher Johann Reddig mit Rosalia Przyjemska. 2. Versicherungsagent Anton Klein mit Wittwe Anna Kaube geb. Zacharias. 3. Pferdebahnkutscher Franz Konrad mit Ida Gerlitzki. 4. Arb. August Dikfer mit Wittwe Emilie Krause geb. Born. 5. Kellner Robert Szymanski mit Marianna Cieszynski. 6. Arbeiter Valentin Gorecki mit Johanna Kolczynski.

Geld- Verleihungen send überallhin **Zimmer's Verlag, Berlin,** Wörtherstraße 46. (t

Mocker **Sackgasse 7** sowie **Bromb. Vorstadt 91,** worauf unkündbares Bankgeld steht, unter leichten Bedingungen **zu verkaufen.**
Louis Kalischer.

1 Laden,

Schloßstraße 16, zu **vermiethen.**
A. Kirmes.

Ein Laden vom 1. April zu verm. **Brückenstr. 29.**

Kl. Wohnung für 70 Thlr. Brückenstr. 27

Herrschaftliche Wohnungen

von 5, 6 u. 7 Zimmern vom 1. April 1899 zu vermiethen in unserem neuerbauten Hause
Friedrichstraße Nr. 10/12.

Eine kleine Wohnung,
3 Zimmer und Zubehör, 3 Treppen hoch, für 290 Mark **zu vermiethen**
Culmerstraße 20.

Wohnung,

3 Zimmer, Küche u. Zubehör, zu vermiethen.
Hohmann, Kl. Mocker, Bergstr.

Kleine Wohnungen

von je 3 Zimmern, Entree, Küche, Speisekammer und Abort — alle Räume direktes Licht — **sind vom 1. Januar od spät. zu verm. in uns. neuerbaut. Hause Friedrichstr. 10/12.** Badeeinr. im Hause.

Die Parterrewohnung

in meinem Hause, **Brombergerstr. 24,** ist vom 1. April 1899 ab zu vermiethen; auch ist das Grundstück zu verkaufen.
Heinrich Tilk.

Baderstraße Nr. 1
ist eine **sehr freundliche Wohnung** bestehend aus **drei Zimmern** und allem Zubehör zum 1. Januar, ev. auch früher zu vermiethen.
Paul Engler.

Eine Wohnung,

zwei Stuben nebst Küche, zu vermiethen
Araberstr. 9. A. Jankiewiecz.

Kleine Wohnung

nach vorn zu verm. **Neust. Markt 18 III.**

In meinem Hause **Brückenstraße 21** ist die **I. und III. Etage,** sowie der **Laden** und ein heller **Lagerkeller** sofort zu vermiethen.
W. Romann.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern mit Zubehör und Veranda ist versetzungshalber von gleich od. 1. April zu vermiethen.
L. Casprowitz, Kl. Mocker, Schützstr. 3.

Zwei gut möblirte Zimmer billig zu vermieth. **Brückenstr. 14, I.** vorn links. Daselbst sind auch **Kanarienvögel,** liebliche Sänger, sowie Weibchen zur Zucht zu haben.

Möbl. Zim., part., zu verm. Parkstr. 2.

Gut möblirtes **Vorderzimmer** mit Kab. zu vermiethen **Brückenstr. 4, I**

Ein Zimmer für alleinstehende Person zu vermiethen **Coppernicusstr. 41.**

Möbl. Zimmer, mit auch ohne Pension, zu haben **Brückenstr. 16, 1 Tr. r.**

Ein gut möblirtes Zimmer
nebst Kab. zu verm. Strobandstr. 7, 1. Et.

Möbl. Zim., sep. gel., billig zu verm. Schloßstr. 4.

Balkonwohn. v. 4 Z., Küche, Speisek. sowie 1 kl. Wohn. v. s. zu v. Mocker Rayonstr. 8.

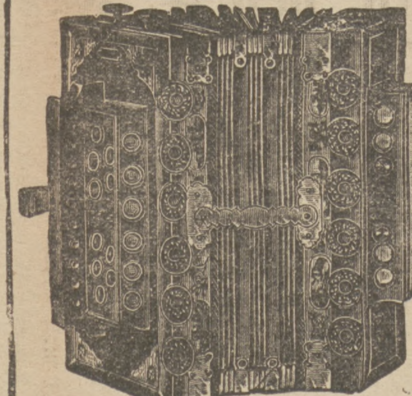
Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorzügl. Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.

Neu! Neu! Neu!

Fanfaren-Harmonika.



Neuartige Zug-Harmonika mit 2 Reihen **brillanten Trompeten** Claviatur-Verdeck mit **16 Ringen, 2 Sternen** gut und dauerhaft gebaut, mit den neuesten und feinsten Verzierungen ausgestattet. Musik großartig, 2 chörig. Orgelton. Die Claviatur mit meiner neuen, garantirt unzerbrechlichen Spiralfederung, welche in verschiedenen Ländern patentirt, in Deutschland unter D. R. G. M. No. 47462 gesetzlich geschützt ist. Außerdem ist der Claviatur-Griff mit abnehmbarem Rückentheil. Diese Harmonikas haben ferner 10 Tasten, 40 breite Stimmen, 2 Bässe, 2 Register, brillante Nickelbeschläge, guten starken Balg mit 2 Doppelbalgen und Zuhaltern, sortirte Balgfalten mit Metalleckenschonern. Größe 35 cm.

Preis nur 5 Mark.

3, 4, 6 chörige und 2 reihige zu auffallend billigen Preisen, worüber Preisliste zu Diensten. Verpackung und Selbsterlernschule umsonst. Harmonisches Glockenspiel mit neuartiger Mechanik D. R. G. M. No. 85928 kostet 30 Pfg. extra. Man bestelle direkt bei

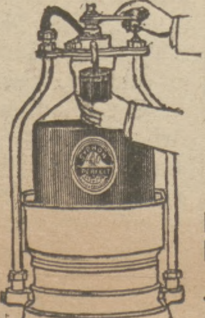
Heinr. Suhr, Musik-Instrumentenfabrik, Neuenrade (Westf.).

Achtung! Mein Musik-Instrumenten-Geschäft gegründet im Jahre 1891 ist nachweislich das älteste und größte dieser Art am Platze. **1000 Mark Belohnung** zahle ich, wenn mir das Gegentheil bewiesen wird. Angeregt durch meine großen Erfolge entstanden einige Jahre später Concurrenz-Geschäfte, welche Text und Form meiner Inserate nachahmten. Trotzdem hat sich mein Umsatz von Jahr zu Jahr vergrößert, sodaß ich meiner Concurrenz in dieser Beziehung immer ganz bedeutend überlegen gewesen bin. Erklärlich ist es daher für Jedermann, wo man am besten und vortheilhaftesten kauft.

Bier-Grosshandlung

von

M. Kopczynski,
Thorn, Rathhaus.



Empfehle in

Siphons à 5 Liter Inhalt.

Münchener Hackerbräu	Mk.	2.50
Königsberger, hell	„	2.—
„ dunkel	„	2.—
Thorner Lagerbier	„	1.50

in bester Qualität.

Dampfpflüge

und

Dampfwalzen

in den bewährtesten Constructionen zu Kauf und Miethe empfehlen

John Fowler & Co., Magdeburg.

Atelier für Promenaden-, Sport- und Reise-Costüme.

Anfertigung nach Maaß, auf Wunsch innerhalb 24 Stunden.
Größte Auswahl in Garnituren.
F. Preuss, Heiligegeiststraße 13.

Asthma
Athemnoth, Lungenleiden
wird rasch und sicher beseitigt beim Gebrauch von Issleib's berühmten **Catarrh-Brödchen.**
Wirkung großartig!
In Beuteln à **35 Pfg.** bei **A. Koczwara,** Elisabethstr., **C. Majer,** Breitestr., **C. A. Guksch,** Breitestr., **H. Claass,** Seglerstr., **Anders & Co.,** Breitestraße und Altstädter Markt.

Arnica-Haaröl

ist das **wirksamste** und **unschädlichste,** in tausenden von Fällen bewährte Hausmittel gegen **Haarausfall u. Schuppenbildung.** Flaschen a 75 und 50 Pf. bei: **Anders & Co.**

Hochfeines

Backobst

(besteht aus amerikan. Ringäpfeln, gesch. Birnen, Pflaumen, Kirschen, Aprikosen, Pfirsichen, Prünellen, Datteln, Feigen 2c)

60 Pfg. per Pfund.

S. Simon.

Weiss- u. Rothwein

aus erster Hand!
93r., 94r., 95r., mehrfach preisgekrönt
Liter 40 Pf., 60 Pf., 80 Pfg.
ab hier versendet von 10 Litern an
Hugo Probst, Crossen, Oder.
Weinbergsbesitzer u. Weinkelterei

Hochfeine!! geschmackvolle!! Neuheit!!

Lore-

Besuchs- (Visiten-)

Karten

(hochgepresste Druckfläche, geprägte breite Umrandung) in der

Buchdruckerei der Th. Ostdeutschen Zeitung,
Brückenstrasse

Pianoforte

Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenconstruction, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen bar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung. Preisverzeichniss franco. (t

Spurlos verschwunden

sind alle **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie **Flechten, Finnen, Mitesser, Blüthchen, rothe Flecke** 2c. durch den täglichen Gebrauch von:

Bergmann's Carboltheerschwefel Seife
von **Bergmann & Co.** in **Radebeul-Dresden**
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner).
a Stück 50 Pfg. bei: **Adolf Leetz** und **Anders & Co.**

Der leidenden Menschheit

bin ich gerne bereit ein Getränk (weder Medicin noch Geheimmittel) **unentgeltlich** namhaft zu machen, welches mich und viele Andere von langjährigen Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung befreit hat.
Th. Dreyer, Hannover, Haltenhoffstr. 3.

Harzer
Kanarienvögel,
liebliche Sänger, empfiehlt
G. Grundmann, Breitestr. 37.

1 eleganter Damenmasken-Anzug
billig zu verleihen **Brückenstr. 38, 1 Tr.**

Für Börsen- u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig vom 1. Oktober 1898 ab.

Abgehende Züge.

Richtung Bromberg.

Ab Thorn	an Brombg.	an Berlin	an Danzig	an Königsb.
5.20V.	6.11V.	11.31V.	9.45V.	12.31N.
7.18V.	8.29V.	5.59N.	2.15N.	5.34N.
11.46V.	1. N.	7.32N.	5.30N.	9.24N.
5.45N.	6.55N.	5.37V.	12.08V.	2.38V.
7.55N.	9.43N.	—	—	—
11. N.	11.55N.	6.18V.	—	—

Richtung Posen.

Ab Thorn	an Posen	an Berlin	an Breslau	an Halle
6.39V.	9.55V.	2.55N.	1.57N.	7.30N.
11.49V.	3. 7N.	11.46N.	7.45N.	6.36V.
3.28N.	6.40N.	5.28V.	9.34N. (b. Guben)	
7.15N.	11.01N.	11.13V.	—	—
11. 4N.	1.24V.	6.39V.	5.28V	10.20V.

Richtung Insterburg.

Ab Thorn	an Strasburg	an Insterb.	an Memel	an Königsb.
1.12V.	—	7.57V.	1.54N.	8.57V.
6.37V.	8.59V.	1.10N.	7.46N.	2.43N.
10.45V.	1.35N.	6.29N.	10.47N.	7.24N.*)
1.54N.	5. 2N.	11.25N.	—	—
7. 6N.	10.09N.	(bis Allenstein)		8.57V.*)

Ankommende Züge.

Richtung Bromberg.

Ab Königsbg.	ab Danzig	ab Berlin	ab Brombg.	an Thorn
4. 5N.	7. N.	2.27N.	11. N.	12.17V.
—	—	7.15N.	12.19V.	1.04V.
4. 5N.	7.00N.	11.20N.	5.05V.	6.03V.
12.47V.	5.00V.	11.43N.	9.16V.	10.25V.
—	—	--	11.53V.	1.33N.
9. 4V.	11. V.	9. 2V.	4.10N.	5.20N.

Richtung Posen.

Ab Halle	ab Breslau	ab Berlin	ab Posen	an Thorn
6.23N.	1.30N.	11.10N.	3.10V.	5.55V.
—	—	—	6.40V.	10.04V.
—	6.38V.	—	10.24V.	1.44N.
—	11.15V.	8.35V.	3.18N.	6.45N.
7.40V.	11.10N.	—	7. 5N.	10.30N.

Richtung Insterburg.

Ab Königsbg.	ab Memel	ab Insterbg.	ab Strasburg	an Thorn
7.36N.*)	—(von Allenstein)		—	5.08V.
	„	„	6.45V	9.37V.
10.44N.	—	4.17V.	—	11.30V.
8.34V.	3.37V.	10.10V.	2.45N.	5.31N.
12.45N.	9.46V.	3.29N.	7.56N.	10.24N.

*) Ueber Kobbelbude-Allenstein.

Richt. Marienburg.

Ab Thorn	an Culm	an Marienbg.	an Danzig
6.13V.	8.15V.	11.12V.	12.48N.
10.37V.	12.36N.	3.38N.	5.30N.
2. 1N.	4.46N.	7.09N.	8.36N.
5.45N.	7.39N.	10.21N.	12. 8V.
8.10 N. an Graudenz 10.40N.			

Richtung Alexandrowo.

Ab Thorn	An Thorn
1.09V.	4.30V.
6.35V.	9. 8V.
11.54V.	4.41N.
7.37N.	10. 9N.
—	—

Richt. Marienburg.

Ab Danzig	ab Marienbg.	ab Culm	an Thorn
(von Graudenz)		5.10V.	8.00V.
5. V.	6.41V.	9.30V.	11.36V.
8. V.	9.26V.	—	3.15N.
11. V.	12.28N.	2.56N.	5.15N.
3.45N.	5.27N.	6.06N. / 8.06N.	10.12N

Die Zahlen unter Berlin beziehen sich auf die Station „Friedrichstraße", die unter Thorn auf den Hauptbahnhof. (Unterschied gegen „Thorn Stadt" etwa 6 Minuten.) Die Fahrzeiten von 12. 1 Nachts bis 12 Mittags sind mit V., die von 12. 1 Mittags bis 12 Nachts mit N. bezeichnet.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.